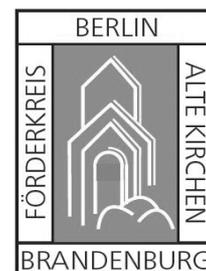


ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG



STOLZE SIEGER vor dem Portal der Gollwitzer Dorfkirche: Die Gewinner des Startkapitals 2016 präsentieren die Schecks, die ihnen bei der Verwirklichung ihrer anspruchsvollen Vorhaben eine gute Anschubfinanzierung sein werden. Foto: Bernd Janowski

Willkommenes Startkapital für Fördervereine

Festliche Preisvergabe an die diesjährigen Gewinner

Zur nunmehr 15. Preisvergabe des Startkapitals für Kirchen-Fördervereine hatte der FAK diesmal nach Gollwitz (Potsdam-Mittelmark) eingeladen. Denn der Gastgeber der Auszeichnungs-Veranstaltung war – unserer guten Tradition folgend – einer der Startkapital-Gewinner des Vorjahres, der Förderverein Gollwitzer Dorfkirche.

Und das sind die diesjährigen Sieger:

- Heimatverein Klosterdorf e.V. (Märkisch-Oderland),
- Förderverein zur Erhaltung der Dorfkirche Landin e.V. (Havelland),
- Förderkreis zur Erhaltung, Instandsetzung und Belebung der Kirche in Rehfeld-Dorf e.V. (Märkisch-Oderland).

Das Preisgeld beträgt für jeden Gewinner 2.500 Euro. Seit dem Jahr 2001 konnte der Förderkreis Alte Kirchen mehr als neunzig Vereinen mit einer solchen Anschubfinanzierung den Beginn ihrer Bemühung um die Erhaltung ihrer Kirchen erleichtern. Insgesamt 220.000 Euro wurden bisher für diesen guten Zweck ausgegeben. Der Wettbewerb steht unter der Schirmherrschaft von Landesbischof Dr. Markus Dröge und der brandenburgischen Kulturministerin Dr. Sabine Kunst.

Herzlicher Dank gebührt den gastfreundlichen Gollwitzern, die die Veranstaltung liebevoll vorbereitet und unterm Festzelt auch für eine willkommene Bewirtung ihrer Gäste gesorgt hatten.

(Siehe auch Seiten 3 und 4)

IN DIESER AUSGABE

- Was uns bewegt - der Vorstand berichtet *Seite 2*
- LEADER-Programm hilft Kirchengemeinden *Seite 5*
- Godspot: Pro und Kontra *Seiten 6 und 7*
- Die Orgeln der Oderinsel *Seite 8*
- Wandmalereien in Kirchen der Uckermark *Seite 9*
- Tag des offenen Denkmals in Brügge *Seite 10*
- Unterwegs in Greifswald und Umgebung *Seite 11*
- Netzower Kirche in Not *Seite 12*
- Stiftung Berlin sorgt für Kultur in Kirchen *Seite 13*
- Musikalisch durch die Niederlausitz *Seite 14*
- Regionalbetreuer berichten *Seiten 15 und 16*
- Neues von unserer Stiftung *Seite 17*
- Bücher: Kirchen und Kapellen der Prignitz *Seite 19*
- Eisennägel an Kirchentüren erinnern an den Ersten Weltkrieg *Seite 20*

Was uns bewegt - der Vorstand berichtet

Wieder unter Dach und Fach gebracht

Im Jahr 2003 wurde durch die damalige Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) Christina Weiß die ersatzlose Streichung des Denkmalschutzprogramms „Dach und Fach“ bekanntgegeben. Im Rahmen dieses Programms konnten gut ein Jahrzehnt lang dringend notwendige Notsicherungsmaßnahmen an zahlreichen Denkmälern in den neuen Bundesländern durchgeführt werden. Mit dem eingesparten Geld wurde zeitgleich eine Stiftung zur Erhaltung der drei Berliner Opernhäuser ins Leben gerufen. Ein Schelm, wer Arges dabei denkt...

Mehrere Landkreise bereist

Seit einigen Jahren nun gibt es wieder ein Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes, mit Hilfe dessen „Maßnahmen, die der Substanzerhaltung und Restaurierung im Sinne der Denkmalpflege dienen“, mit immerhin bis zu 50 Prozent der Gesamtsumme gefördert werden können. Zu den von der Ausschreibung profitierenden, „das kulturelle Erbe mitprägenden unbeweglichen Kulturdenkmälern“ gehören in Brandenburg auch etliche Dorfkirchen. In den Sommermonaten unternahm Landeskonservator Dr. Thomas Drachenberg Bereisungen mehrerer Landkreise, um sich vom Erfolg der auf diese Weise geförderten Instandsetzungsmaßnahmen zu überzeugen. An zwei Terminen konnte der Autor dieser Zeilen teilnehmen und beeindruckende Erfolge besichtigen.

Im Landkreis Uckermark galt der Besuch unter anderem den Kirchen in Trampe und Wismar. Beide Orte liegen im Land Brandenburg, gehören jedoch zur Nordkirche (früher Pommersche Landeskirche). In Wismar hatte der Förderkreis Alte Kirchen sich in der Vergangenheit bereits an der Finanzierung von Restaurierungsarbeiten des Taufengels und des wunderschönen, aus der 1964 abgebrochenen Kirche des Dorfes Schwarzensee stammenden, barocken Kanzelaltars beteiligt. Nun konnte der FAK auch die Instandset-

zung des Kirchturms unterstützen. Auch in Trampe war es der in Fachwerk ausgeführte Turm, der massiv gefährdet war; auch hier konnten sich die Besucher vom Abschluss der Sanierung überzeugen; auch hier war der Förderkreis Alte Kirchen an der Finanzierung beteiligt. In der Passower Kirche wurde ebenfalls schon viel erreicht; die Diskussion drehte sich hier jedoch auch um Arbeiten, die in naher Zukunft durchgeführt werden können. Mit Hilfe der Bundesmittel soll die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandene Winterkirche auf der Empore beseitigt und im hinteren Kirchenschiff ein neuer Gemeinderaum eingerichtet werden. Dadurch wird der Blick auf den barocken Prospekt der 1744/45 von Joachim Wagner gebauten und ebenfalls noch einer gründlichen Restaurierung harrenden Orgel wieder frei. Zudem kann die Restaurierung des von einem Lübecker Meister stammenden wunderschönen gotischen Flügelaltars fortgesetzt werden.

Eine zweite Tour, an der auch der zuständige Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen Hans Tödtmann teilnahm, führte zu Kirchenbauten im westlichen Teil des Landkreises Potsdam-Mittelmark. Erste Station war Rogäsen. 1976 war aus statischen Gründen das Dach der dortigen Kirche abgetragen worden, seitdem verfiel das Gebäude zur Ruine.

Seit fast zwei Jahrzehnten bemühte sich die aus Rogäsen stammende Architektin Heidrun Fleege darum, die Wunde im Ortsbild zu schließen – von Anfang an begleitet auch durch den FAK. Nachdem vor einigen Jahren bereits der Turm saniert werden konnte, war es nun für alle Anwesenden berührend, die mittelalterliche Feldsteinkirche mit eingezogenem Chor und später angebaute Apsis wieder unter Dach und Fach zu sehen.

Erfolgreiche Sanierungen konnten auch in den nahe gelegenen Orten Wenzlow und Grüningen besichtigt werden. Seit mehr als fünfzig Jahren war die Grüninger Kirche nicht genutzt worden

und bot nicht nur äußerlich ein Bild des Jammers in der Mitte des Dorfes. Auch der für zufällige Besucher frei zugängliche Innenraum war verwahrlost, Teile des Inventars durch Vandalismus beschädigt. Inzwischen sind Dachstuhl und Dach repariert, die Fenster haben eine Notverglasung erhalten und der Innenraum ist zumindest beräumt.

Insgesamt gab es bei den sommerlichen Bereisungen also Grund für Freude und Stolz auf Erreichtes. Gesprochen wurde aber auch über Probleme, vor denen die kleiner werdenden Kirchengemeinden stehen und die sich in den nächsten Jahren noch verschärfen dürften. In etlichen kleineren Orten außerhalb des sogenannten Speckgürtels stellt sich die Frage nach einer zukünftigen Nutzung der Gotteshäuser, von der ja langfristig auch die Bauunterhaltung abhängen wird. Pfarrer Holger Zschömitzsch reagierte in Rogäsen etwas zögerlich auf die Frage, ob hier wieder regelmäßige Gottesdienste stattfinden werden. Der Ortsvorsteher möchte, dass sich die Kirche allmählich zu einem Ort für die gesamte Dorfgemeinschaft entwickelt. Auch in Grüningen stellt sich die Frage nach der zukünftigen Nutzung, zumal die Kirche im benachbarten Wenzlow nur einen guten Kilometer entfernt ist. In den letzten drei Jahren feierte der gesamte Pfarrsprengel in Grüningen jeweils eine Andacht in der Osternacht – als Zeichen dafür, die Kirche auch als Gotteshaus im Dorf zu lassen. Zudem gibt es erste vage Überlegungen, hier eine Autobahnkirche an der A2 zwischen dem Berliner Ring und Magdeburg zu installieren.

Positive Bilanz gezogen

Zusammen mit Landeskonservator Dr. Drachenberg zogen die Beteiligten nach beiden Besichtigungsfahrten die gleiche Bilanz: Es ist gut und wichtig, dass mit dem Sonderprogramm Denkmalschutz auch der Bund seine Verantwortung für das kulturelle Erbe wahrnimmt. Neben Geld sind jedoch immer wieder auch Ideen und Engagement gefragt.

Bernd Janowski

Ehrungen und Überraschungen unterm Gollwitzer Kirchturm

Gute Erfahrungen als nützliche Zugabe zum Startkapital

Im Vorjahr hatten die Gollwitzer ein Startkapital gewonnen und von dem Geld gleich ein Faltblatt über ihre Kirche finanziert. Das lag bei der diesjährigen Preisverleihung aus. „Erwacht aus dem Dornröschenschlaf“ steht auf der Titelseite, dazu hier und da eine kleine Rose als Symbol erster Erfolge. Die Dornen der Mühsal hat man mal weggelassen, die kennt sowieso jeder, der sich auf das Abenteuer einer Kirchensanierung einlässt. Die Gollwitzer selbst sind schon seit drei Jahren dabei, konnten inzwischen die nötigsten Sicherungsarbeiten erledigen. „Nun liegt gerade so viel hinter uns, wie mindestens noch vor uns“, sagte Werner Fräßdorf, Vorsitzender des Fördervereins Gollwitzer Dorfkirche. Er verriet damit den diesjährigen Preisträgern aus Klosterhof in Märkisch-Oderland, aus Landin im Havelland und aus Rehfelde-Dorf in Märkisch-Oderland nichts Neues, denn auch die konnten schon bei der Bewerbung um das Startkapital 2016 auf gute Vorarbeit verweisen. Bezeichnend ist, dass bereits mit den ersten sichtbaren Aktivitäten vor Ort allgemeines Interesse geweckt wird, dass die Bereitschaft zur Mitarbeit wächst und damit vielfach die Dorfgemeinschaft neu belebt wird.

Dass diese Arbeit der örtlichen Kirchen-Fördervereine geschätzt wird und in der Öffentlichkeit große Anerkennung findet, versicherten ihnen in ihren Grußworten die Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Elbe-Fläming, Ute Mertens, und Vizelandrat Christian Stein. Die Zusicherung, die neuen Startkapital-Preisträger auch weiterhin in ihrer Arbeit beratend und fördernd zu begleiten, gab für den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg Vorstandsmitglied Hans Tödtmann, der auch die Auszeichnungen überreichte.

Wichtiger als gute Worte und Mut machende Reden aber sind handfeste, sprich: fest gemauerte Beweise dafür, dass selbst gewagte Visionen Wirklichkeit werden können, Gottvertrauen vorausgesetzt und die Bereitschaft, dornige Wege in Kauf zu nehmen. Den Mut dazu vermittelten im Vorfeld der Festveranstaltung Kirchenführungen in der Nachbarschaft. Der FAK hatte zwei von ihm geförderte Objekte ausgewählt, die bei



VIELE GÄSTE im kleinen Dorf Gollwitz, das nur 70 Einwohner zählt
Fotos: Gonda



aller denkmalgerechten Restaurierung nicht unterschiedlicher sein können. Beide Kirchen entstanden etwa zu Beginn des 13. Jahrhunderts und verbergen nicht die Spuren wechselvoller Geschichte. Die kleine Feldsteinkirche in Boecke, im Ursprung romanisch, wurde auf Initiative des rührigen Hei-

matvereins von vielen alten Blessuren geheilt und ist heute mit ihrer gerade frisch restaurierten Innenausstattung ein Kleinod, das seinesgleichen sucht. Beindruckend in seiner Größe ist dagegen der Innenraum der Rogäsener Kirche. Vor kurzer Zeit war sie noch eine Ruine. Jetzt sind die Fensteröffnungen in den unverputzten Mauern wieder verglast und der Besucher hat einen faszinierenden Blick in den neuen hohen Dachstuhl. Noch fehlt die Innenausstattung für Gottesdienste und künftige Kulturveranstaltungen, aber die gute Akustik haben die Teilnehmer der Führung gleich mit dem Anstimmen eines Liedes getestet.

Der Tag in Gollwitz und Umgebung hat wieder einmal deutlich gemacht, was ehrenamtliches Wirken zu bewegen vermag. Unentbehrlich ist jedoch in jedem Fall das Wissen der Experten, ohne die Leute vom Fach geht nichts. Die Brandenburger Architektin Heidrun Fleege, zuständig auch für die Restaurierung der besuchten Kirchen, war vor Ort stets umringt von vielen Fragenden. Für den FAK ist sie schon seit Jahren eine geschätzte Partnerin. Dafür wurde ihr unter großem Beifall herzlicher Dank gesagt.

Bleibt noch die Überraschung ganz am Schluss, als Werner Fräßdorf triumphierend einen Brief aus der Brusttasche zog: die gerade eingetroffene Zusage für eine beachtliche Summe aus dem EU-Förderprogramm LEADER für den Gollwitzer Förderverein. Gibt es einen besseren Mutmacher für unsere neuen Preisträger?

Eva Gonda

Wir gratulieren den Gewinnern unseres Startkapitals 2016



Förderverein zum Erhalt der Dorfkirche Landin (Havelland)

Jahrelang ungenutzt und nicht zugänglich

Bereits die bisherigen Aktivitäten des Fördervereins belegen, dass das Startkapital des FAK mehr als nur ein Zeichen für den Ort und seine Kirche ist.

Nun können ein erstes Gutachten zu den Schäden an der jahrelang ungenutzten und gar nicht mehr öffentlich zugänglichen Kirche in Auftrag gegeben und bald erste ehrenamtliche Arbeiten darin ausgeführt werden.

Dann wird der engagierte Förderverein das ganze Dorf zu einer Innenraum-

Besichtigung des 300-jährigen Gotteshauses und zu gemeinsamer Planung einladen. Man wird sich um weitere Geldmittel für die umfangreiche Sanierung des schönen Bauwerks bemühen. Ein Anfang ist gemacht.

Ab jetzt gilt: Auch in Landin wird die Kirche im Dorf bleiben! Soweit als möglich wird der FAK das Projekt auch künftig fördern und darüber berichten.

Text und Foto: Arnulf Kraft

Förderkreis für die Erhaltung, Instandsetzung und Belebung der Kirche in Rehfelde-Dorf (Märkisch-Oderland)

460.000 Euro sind für die Sanierung des Gotteshauses veranschlagt

Das Dorf Rehfelde war früher im Besitz der Zisterziensermönche des Klosters Zinna. Die Feldsteinkirche stammt mit Kirchenschiff und Chor aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Westturm wurde 1499 angebaut. Kanzel, Altar und Orgelempore datieren aus dem Jahr 1722. Das pokalförmige Taufbecken wurde im Spätmittelalter aus Rüdersdorfer Kalkstein hergestellt. Erhaltungsarbeiten im Laufe der Jahre konnten nicht verhindern, dass dringender Sanierungsbedarf entstand.

Rund 460.000 Euro sind für Erneuerung der Dachkonstruktion und Dachendeckung, Reparatur der Turmkonstruktion, Heizungsinstallation, Putzerneuerung und Anstrich, Fassadensanie-

rung und Geländeprofilierung veranschlagt.

Die Zahl der organisierten Christen im Ort ist überschaubar. Um die evangelische Kirchengemeinde bei der Instandsetzung zu unterstützen, hat sich im November vergangenen Jahres der Förderkreis für die Erhaltung, Instandsetzung und Belebung der Kirche in Rehfelde-Dorf gegründet.

Er will gemeinsam mit der Kirchengemeinde Spenden für die Erhaltung der Kirche sammeln. Ziel ist es, dass nach Fertigstellung der Baumaßnahmen in der Kirche neben Gottesdiensten auch kulturelle Veranstaltungen, das jährliche Erntedankfest und Gesprächskreise stattfinden können. Uwe Donath



DIE BAROCKE KANZEL aus dem Jahr 1722 Foto: Autor



Klosterdorf war eine Besitzung der Mönche des Klosters Zinna, wovon sich auch der Name des Dorfes ableitet. Die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Feldsteinkirche zeigt deutlich romanische Formen. Das Obergeschoss ihres Turms war in ge-

Heimatverein Klosterdorf (Märkisch Oderland)

Wo zwei erfolgreich an einem Strang ziehen

fährlichen Zeiten eine sichere Zufluchtsstätte für die Bewohner. In den Jahren 1985 bis 1987 wurde eine umfangreiche Dachsanierung durchgeführt, das Kircheninnere erhielt einen neuen Farbanstrich - leider nicht den alten Originalanstrich.

Vor ein paar Jahren musste die Kirche baupolizeilich gesperrt werden, da sich Mauersteine aus dem Turm oberhalb des Eingangsportals lösten.

Der seit Jahren bestehende Heimatver-

ein Klosterdorf e.V. hat sich vorgenommen, in Absprache mit der Kirchengemeinde die Kirche zu sanieren und einer gemeinschaftlichen Nutzung zuzuführen. Dazu hat er eine Satzungsänderung beschlossen und beim Vereinsregister eingereicht. Viele Veranstaltungen wurden bereits durchgeführt bzw. sind geplant, um neben der Beantragung von Fördergeldern auch als Dorfgemeinschaft einen eigenen Beitrag zur Kirchensanierung zu leisten. Text u. Foto: Uwe Donath

Die EU hat in den vergangenen 25 Jahren unter dem Kürzel LEADER ein Förderinstrumentarium entwickelt, das den ländlichen Raum in sozialer, wirtschaftlicher und umweltbezogener Hinsicht stärken soll. Das übergeordnete Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität und der Zukunftschancen der auf dem Lande lebenden Menschen. Vorrang haben derzeit die Stärkung der Wirtschaftskraft und die Schaffung von Arbeitsplätzen.

LEADER zielt auf die Mobilisierung ländlicher Entwicklung durch lokale Gemeinschaften. Es soll vor Ort bestimmt werden, welche neuen Projekte der Region gut tun und gefördert werden. Parallel zu dieser Dezentralisierung des Fördermanagements hat die EU schrittweise länderübergreifende Harmonisierungen hinsichtlich der Abwicklung des Programms entwickelt, nicht zuletzt, um eine wirkungsvolle Erfolgskontrolle zu gewährleisten.

Im Land Brandenburg sind, ähnlich wie im EU-Durchschnitt, 94 Prozent der Fläche entsprechend den Kriterien des LEADER-Programms dem ländlichen Raum zuzurechnen. 55 Prozent der Brandenburger leben in diesem Raum. Vor Ort entwickelt und gemanagt werden die im LEADER-Programm geförderten Projekte durch sogenannte Lokale Aktionsgruppen (LAG). Das sind in der Regel zu diesem Zweck gegründete Vereine, die sich beim Land Brandenburg mit einer von ihnen erarbeiteten regionalen Entwicklungsstrategie (RES) bewerben und jeweils für eine mehrjährige Förderperiode bestätigt werden. Für die aktuelle LEADER-Förderperiode 2014 – 2020 erhielten im Land Brandenburg 14 LAG die Bestätigung.

Es ist nicht das Ziel des LEADER-Konzepts, die Instandsetzung von Dorfkirchen als Stätten christlichen Gottesdienstes zu fördern. Wenn die Dorfkirche jedoch ein Baudenkmal ist und das Ortsbild prägt, also für die Identifikation der Bewohner mit ihrem Dorf wichtig ist, und wenn das Kirchengebäude zudem für weitere kulturelle Nutzungen zur Verfügung steht, die für die Kommunikation innerhalb

Erweiterte Nutzungen vonnöten

Wann EU-LEADER-Förderung für Kirchen-Projekte möglich ist

des Dorfes und auch für die Entwicklung des Tourismus von Bedeutung sind, dann ist eine Förderung im Rahmen des LEADER-Programms durchaus möglich. Wesentlich ist, dass derartige erweiterte Nutzungen der Dorfkirche auf Dauer angelegt und in ein regionales Netzwerk eingebettet sind.

Die Kirchengemeinden können kaum allein ein Kulturprogramm für das ganze Dorf anbieten. Nicht selten finden sich jedoch im Dorf Menschen, die zwar nicht Mitglieder der Kirchengemeinde, aber gern bereit sind, etwas dafür zu tun, dass ihre Dorfkirche erhalten und zum Mittelpunkt des Dorfes in einem zeitgemäßen Sinn entwickelt wird. Bewährt hat sich die Gründung eines Trägervereins, der in Kooperation mit der Kirchengemeinde kulturelle Aktivitäten betreibt, Kontakte zu den kommunalen Behörden pflegt und die Kirchengemeinde bei der Stellung und Abwicklung von Förderanträgen unterstützt.

Das Antragsverfahren zur Förderung im LEADER-Programm ist zweistufig:

Zunächst wird die Projektidee der zuständigen Lokalen Aktionsgruppe (LAG) vorgestellt. Nach dieser ersten Beratung ist bei der LAG mittels Formblatt eine ausführliche Projektbeschreibung einzureichen. Der Fördersatz beträgt für juristische Personen öffentlichen Rechts (das trifft auf Kirchengemeinden zu) 75 Prozent der ermittelten Baukosten. Da die Kirchengemeinden in der Regel die Eigentümer der Dorfkirche sind, stellen sie den Antrag und erhalten die Fördermittel.

Jede LAG ist ihrer spezifischen regionalen Entwicklungsstrategie (RES) verpflichtet. Deshalb unterscheiden sich auch die zur Beurteilung des Projektes anzuwendenden Kriterien. Der Projektauswahlkatalog jeder LAG ist im Internet zu finden. Die Bewertung der Projektbeschreibung durch den Vorstand der LAG endet in einem Ranking, das die eingereichten Projekte nach der erreichten Punktzahl in eine Reihenfolge bringt. Da für jedes Aus-

wahlverfahren ein vorher bestimmtes Budget zur Verfügung steht, können für die 2. Stufe des Verfahrens Projekte

nur berücksichtigt werden, solange das Budget nicht ausgeschöpft ist. Da für jedes Auswahlverfahren ein anderes Budget zur Verfügung stehen kann und beim Ranking die Kosten der einzelnen Projekte kein Kriterium darstellen, geschieht es nicht selten, dass ein Projekt in der ersten Auswahlrunde trotz respektabler Bewertung nicht berücksichtigt werden kann, aber bei erneuter Bewerbung in der nächsten Auswahlrunde erfolgreich ist. Die 1. Stufe schließt im günstigen Fall mit der Aufforderung zur Stellung des eigentlichen Förderantrages beim zuständigen Landesamt. Es sind erneut ein Formular auszufüllen und eine Reihe ergänzender Nachweise beizubringen. Das Landesamt sieht sich u.a. den Finanzierungsplan genau an und prüft, ob die anderen Finanzierungsquellen ohne weiteres und ohne Kürzungen mit der LEADER-Förderung vereinbar sind. Verläuft auch diese Prüfung erfolgreich, wird schließlich die Bewilligung der Fördermittel erteilt.

Obwohl die Förderperiode 2014-2020 des LEADER-Programms bei einigen LAG erst kürzlich angelaufen ist, macht der aktuelle Zwischenstand (15.08.2016) deutlich, dass landesweit erfreulicherweise schon eine ganze Reihe von Dorfkirchen-Projekten berücksichtigt wurden. Unter 582 positiv bewerteten Projektanträgen befanden sich immerhin 29 Dorfkirchen-Projekte.

Besonders erfolgreich waren bisher Kirchengemeinden in den Landkreisen Prignitz, Havelland und Potsdam-Mittelmark. Zwei Drittel der berücksichtigten Dorfkirchen-Projekte entfallen auf diese Regionen. Daher kann man Kirchengemeinden mit geeigneten Projekten nur ermutigen, Förderanträge zu stellen.

Zur Unterstützung der Kirchengemeinden steht bei der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Herr Dr. Johan Wagner als Regionalberater für EU-Fördermittel zur Verfügung (www.foerdermittel-ekbo.de).

Hans Tödtmann

Per Live-Stream den Gottesdienst übertragen? Bedeutet das lediglich, dem Zeitgeist hinterher zu hecheln?

Freies Internet in den Kirchen der EKBO, genannt „godspot“, im Widerstreit der Meinungen

In mehreren Kirchengebäuden der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wurden in den vergangenen Wochen kostenlose und freie WLAN-Zugänge ins Internet freigeschaltet. Bis 2017 will die Landeskirche alle 3.000 Gebäude mit sogenannten „godspots“ ausrüsten. Bischof Dröge: „Evangelische Kirchtürme sollen künftig auch ein Symbol für sichere Internetverbindungen sein.“ Ja oder Nein? Die Meinungen darüber gehen auch im Förderkreis Alte Kirchen auseinander. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie uns Ihre Meinung zu dem Thema mitteilen würden.



EINE SCHÖNE NEUE KIRCHENWELT verspricht sich die Kirche von „godspot“. Unser Autor Wolf-Rainer Marx vermag ihr in dieser Vorstellung zu folgen und freut sich u.a. darauf, per Smartphone etwas über eine Kirche zu erfahren

PRO

Schon die Reformatoren vor 500 Jahren haben die damals neuen Kommunikationsmittel genutzt. Buchdruck und Flugschriften ermöglichten die Verbreitung des Evangeliums. Und die gehässigen Flugschriften ihrer Gegner erzeugten den ersten Shitstorm der Geschichte. „Kirche hat sich immer der jeweils neuesten Medien in der Verkündigung und in der Kommunikation bedient. Dies tut die evangelische Kirche weiterhin“, ist in der Kundgebung der EKD-Synode 2014 zu lesen.

In Zukunft verwendet sie die Medien auch, um Kirchen besser nutzen (und damit auch erhalten) zu können. Wer vor einer Kirche steht, möchte wissen, wann und wie man hinein kommt. In der Kirche möchte man etwas über den Glauben, den Ort, das Gebäude, die Gemeinde erfahren. Der eine bevorzugt dafür Papier, ein anderer sein Smartphone. Wer eine Wissenslücke schließen möchte, sieht im Internet nach. Wer fotografiert, wird sich vielleicht freuen, mit einem Tastendruck seine Empfindung mit anderen zu teilen. Und so, wie man im Theater oder Konzert das Handy ausstellt, kann man

das auch für den Gottesdienst lernen.

„Künftig gehen die Jugendlichen zum Spielen und Chatten in die Kirche.“ Die Behauptung, dass sie sich so verhalten, wie in der U-Bahn, müsste erst einmal bewiesen werden. Und wenn doch: Die Gemeinde bekäme eine Chance, die sie sonst nicht hätte.

Die neuen Medien erzeugen zweifellos ein Suchtverhalten. Aber warum wird immer unterstellt, dass das auch so bleibt? Ihr Gebrauch wird alltäglich und der Reiz des Neuen wird schwinden. Gerade die Kirche hat das Potenzial und sollte das Selbstbewusstsein haben, die digitalen Medien als - großartige und unentbehrliche - Werkzeuge zu nutzen.

Lohnt sich denn überhaupt der finanzielle Aufwand des WLAN? Lohnt sich der finanzielle Aufwand, eine Kirche offenzuhalten? Zwei abwegige Fragen, letztere wird selten gestellt.

Sollen die Senioren jetzt in die Kirche gehen, um die neuen Medien kennen zu lernen? Ja, warum denn nicht? Schließlich ist die Kirche oft der einzige öffentliche Raum im Dorf.

Die Entwicklung wird weitergehen. Pfarrer Helmut Kautz aus Brück kann sich vieles vorstellen, nur eine Auswahl: Ein Pfarrbereich kann gleichzeitig an allen Predigt-Orten seine Gottesdienste als „Simultankirche“ feiern. Ältere und Kranke, die sich sonntags im Fernsehen einen Gottesdienst ansehen, können dann dank WLAN den ihrer Gemeinde erleben. Das Werkzeug Organola erlaubt, dass die eigene Orgel ohne Organisten erklingt. „Unsere Orgelspielhilfe ist bereits in mehr als 250 Gemeinden eine zuverlässige Ergänzung für die Messen ohne Organist.“ (www.organola.de).

Wie schon gesagt: Die Kirche hat gute Erfahrungen gemacht mit den neuen Medien und sollte sich daher nicht scheuen, diese weiter auszubauen.

Wolf-Rainer Marx

KONTRA

Vor fast genau einhundert Jahren prägte der Soziologe Max Weber die Formel von der „Entzauberung der Welt“. Er stellte die zunehmende Verdrängung „magischer Mittel“ aus der Lebenswelt des Menschen fest, wodurch der Mensch die Orientierung verliert, die ihm die kosmische Ordnung einst versprach.

Nun kennt der protestantische Glaube keine „heiligen Räume“, aber durchaus den Unterschied zwischen „sakral“ und „profan“, wobei selbst das Profane sich eben nur durch seinen Gegensatz zum Sakralen überhaupt definiert. Kirchenräume sind eben doch besondere Orte, die sich unter anderem durch ihre Ausstrahlung, ihre Nutzlosigkeit im materiellen Sinne auszeichnen. Eben diese Nutzlosigkeit aber ist in unserer ausschließlich am Zweckmäßigkeitsdenken orientierten Gesellschaft offenbar nur schwer auszuhalten.

Um den immer seltener zu Gottesdiensten und kirchlichen Amtshandlungen besuchten Kirchenräumen nun endlich einen sichtbaren Nutzen zu geben, sollen sämtliche Kirchengebäude in Berlin und Brandenburg mit einem kostenfreien Internetzugang – dem sogenannten „godspot“ – ausgestattet werden. Zitat Bischof Markus Dröge: „Evangelische Kirchtürme sollen künftig auch ein Symbol für sichere Internetverbindungen sein.“

Ein unkomplizierter und schneller Zugang ins World Wide Web ist an sich nichts Schlechtes. Inzwischen gibt es kaum ein Café, ein Restaurant, Einkaufszentrum oder Verwaltungsgebäude, das diesen Service nicht anbietet. Was da von Seiten unserer Landeskirche angekündigt wird, ist also keine wirkliche Pionierleistung. Aber müssen da die Kirchen unbedingt mitziehen oder wird wieder einmal nur dem Zeitgeist hinterher gehechelt? In den Pressemitteilungen der EKBO zu diesem Thema wird festgestellt, „dass sich die

Orte der Kommunikation verschoben hätten und soziale Netzwerke und digitale Communities zunehmend an Bedeutung gewinnen“. Das ist richtig. Aber: Muss die Kirche auf diesen Zug aufspringen? Sollte sie nicht eher gegensteuern und die persönlichen, zwischenmenschlichen Begegnungen fördern?

Weiter heißt es, und diesen Satz muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen: „Mit godspot wollen wir als



EIN PLÄDOYER für die Stille

Evangelische Kirche eine sichere und vertraute Heimstatt in der digitalen Welt bauen.“ Eine sichere und vertraute Heimstatt in der digitalen Welt! Von meiner Kirche hatte ich bisher erwartet, dass sie mir eine Heimstatt in der real existierenden Welt bietet. Oder will uns das Zitat sagen, dass das im Glaubensbekenntnis ersehnte „ewige Leben“ lediglich in der Virtual Reality stattfindet?

In diversen Stellungnahmen ist zu lesen, welche Chancen godspot für das Gemeindeleben bietet:

Auf der Startseite des mobilen Endgerätes sollen beim Betreten des Gotteshauses als erstes Informationen über die Kirche und über kirchliches und gemeindliches Leben auf dem Smartphone oder dem Tablet erschei-

nen. Warum jedoch schaffen es viele Kirchengemeinden bis heute nicht einmal, ihren Schaukasten aktuell zu halten oder ein Informationsblättchen im Kirchenraum auszulegen? Die Gottesdienste können per Live-Stream in benachbarte Orte des Sprengels übertragen oder sogar zu Hause verfolgt werden. Prima, da muss niemand mehr am Sonntag früh aufstehen, wenn die Predigt bis ins eigene Bett übertragen wird! Und ein paar Pfarrstellen können nebenbei sicher auch noch eingespart werden!

Mit der App „Organola“ klingt die eigene Orgel live – ohne Organisten. Es besteht also auch noch ein erhebliches Einsparpotential bei den Kirchenmusikern! Erst kürzlich führte mir ein technikbegeisterter Pfarrer im Süden Brandenburgs die entsprechende Installation vor und versicherte mir freudig lächelnd, dass er auf stümperhafte Choralbegleitung durch ehrenamtliche Hobbyorganisten nun endlich verzichten kann; die Technik beschert ihm eine Qualität, die ansonsten lediglich ein (nicht finanzierbarer) A-Kantor bietet.

Kürzlich besuchte ich einen Gottesdienst in einer größeren Stadtkirche, der mit einer Kindstaupe verbunden war.

Nicht nur bei der – zugegebenermaßen nicht immer sehr mitreißenden – Predigt, sondern auch beim Taufakt selbst schauten mehrere (erwachsene!) Gäste nur selten von den flackernden Bildschirmen ihrer Mobilgeräte auf. Wäre es für Kirchenräume nicht eine viel bessere Werbung, wenn man eine technische Möglichkeit installiert, die den Zugang zum Internet unmöglich macht? Das wäre doch wirklich ein Alleinstellungsmerkmal: Die einzigen Orte weit und breit, an denen ich dem Zwang der permanenten Erreichbarkeit nicht unterworfen bin! Oder: Wenn es den Verantwortlichen schon egal zu sein scheint, was Menschen in einer Kirche tun, wenn sie denn nur hineinkommen – vielleicht sollte man dann in Zukunft zusätzlich Freibier ausschenken?

Bernd Janowski

Mit der Industrialisierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders durch die Gewinne aus Ziegeleien und Sägewerken, gelangten die Dörfer der Oderinsel Neuenhagen für mehrere Jahrzehnte zu Wohlstand. So konnten in Neuenhagen und Bralitz fast gleichzeitig neue Kirchengebäude errichtet werden. Orgelbaufirmen der Region wurden beauftragt, so dass man hier, wie auch in den nahegelegenen Orten Altgietzen und Hohensaaten, eine interessante Orgellandschaft findet. Leider waren die Instrumente im Laufe der Jahre durch Beschädigung, die Abgabe von Prospekt Pfeifen oder Änderung des bauzeitlichen Zustandes nicht mehr oder nur noch teilweise bespielbar.

Spiegelbild einstigen Reichtums

Die Kirchen der Oderinsel Neuenhagen und ihre Orgeln

Orgelförderverein Insel Neuenhagen e.V.

Als erste sollte die Restaurierung der Orgel Neuenhagen (Bütow - Königberg/Neumark 1902) in Angriff genommen werden, danach sollten Bralitz (Sauer 1890) und Altgietzen (Sauer 1903) folgen. Sie sind alle Ausdruck ihrer Zeit, romantisch disponiert, in Altgietzen mit pneumatischer, in Bralitz und Neuenhagen mit mechanischer Traktur versehen.

Durch eine beträchtliche Spende aus dem Nachlass einer Neuenhagenerin wurde die Restaurierung der Bütow-

Mit Spenden, Erlösen aus Konzerten und Mitgliedsbeiträgen hat der Förderverein in

den Jahren 2008 bis 2015 insgesamt mehr als 30.000 Euro zusammengebracht. Ein beträchtlicher Teil davon kam der Bralitzer Orgel zugute, bei deren Restaurierung die Zusammenarbeit zwischen Förderverein, Pfarrer Johannes Reimer und dem Gemeindekirchenrat sehr eng war.

Es gelang, mit zusätzlichen kirchlichen, staatlichen und privaten Finanzmitteln die erforderliche Summe in Höhe von rund 45.000 Euro aufzubringen, sodass die Bralitzer Orgel im Herbst 2015 bei einem Festgottesdienst mit Matthias Eisenberg erklingen konnte, intoniert entsprechend dem bauzeitlichen Zustand. Es ist sehr eindrucksvoll, jetzt den Sauerischen Klang nach dieser langen Zeit - etwa vier Generationen - wieder zu hören.

Das nächste Ziel ist die Sanierung der Orgeln in Altgietzen und Hohensaaten. In Altgietzen geht es um die Spielbar-machung oder sogar um die Rückführung in den bauzeitlichen Zustand.

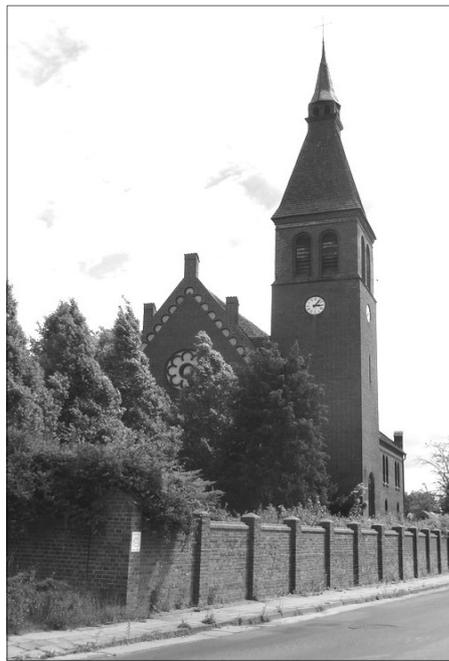
In Hohensaaten handelt es sich um ein Werk des Bad Freienwalder Orgelbauers Georg Mickley. Dort müsste zunächst die bauzeitliche Disposition aus Aufzeichnungen des Orgelbauers bzw. Dispositionslisten erforscht werden.

Dem Förderverein ist zu wünschen, dass sein Engagement für die Orgellandschaft weiterhin Früchte trägt, handelt es sich doch um Aktivitäten, die über die eigene Kirchturmspitze hinausgehend eine ganze Region in den Blick nehmen. Mögen eines Tages wieder in allen vier Kirchen die Orgeln zur Freude der Besucher bei Gottesdiensten und Konzerten erklingen.

Die Besichtigung der Kirchen in Bralitz, Neuenhagen und Hohensaaten (siehe Heft „Offene Kirchen“) ist in jedem Fall empfehlenswert, in malerischer Landschaft gelegen, lohnt ein Besuch dieser sanierten Bauten.

*Gerhard Grusenick,
Vorsitzender des Orgelfördervereins
Insel Neuenhagen*

*Uwe Donath,
Förderkreis Alte Kirchen*



DIE BÜTOW-ORGEL (l.) in der Kirche von Neuenhagen (r.) konnte dank einer großzügigen Spende aus dem Nachlass einer Neuenhagenerin wieder restauriert werden
Fotos: U. Donath

Der Gedanke zur Rettung der Orgeln, der über Jahre bei einigen Liebhabern von Orgelmusik heranreife, gewann erst Gestalt, als die Konzertorganistin Anja Liske, die in Frankfurt/Oder bei der Firma Sauer zusätzlich den Orgelbauerberuf erlernte, auf die Instrumente der Insel Neuenhagen aufmerksam und nach beruflicher Anstellung als Kirchenmusikerin im Kirchenkreis Oderbruch tätig wurde. Mit weiteren Mitstreitern gründete sie im Jahr 2008 den

Orgel realisierbar. Der Verein finanzierte mit Patenschaften und Spendensammlungen die Erneuerung der Prospekt Pfeifen. 2011 konnte die Orgel wieder in Dienst genommen werden. Leider hielt die Freude nur kurze Zeit an. Ein Brand zerstörte große Teile der Kirche und beschädigte die bereits sanierte Orgel. Mit Einsatz des ganzen Dorfes und dank der Kostenübernahme durch die Versicherung gelang es in drei Jahren, die Schäden zu beseitigen.

Warum Christophorus so oft zu finden ist

Mit dem FAK unterwegs zu Kirchenmalereien in der Uckermark

Die Dorfkirche von **Milow** hatte, genau wie ihr heutiger Pfarrer Ulrich Kasparick, ein hartes Schicksal. Kasparick avancierte vom DDR-Geistlichen zum SPD-Spitzenpolitiker der Nachwendezeit, ein Stressjob, der ihn krank machte und 2011 wieder ins Pfarramt zurückkehren ließ. Heute ist er für elf Kirchen zuständig, darunter auch die Dorfkirche Milow.

Er erzählte uns bei der FAK-Exkursion zu mittelalterlichen Wandmalereien in Dorfkirchen der Uckermark, dass der aus dem 13. Jahrhundert stammende Feldsteinbau nach dem 30-jährigen Krieg 60 Jahre lang ohne Dach blieb und trotzdem überdauerte. Das trifft auch für die lange unter einer weißen Übermalung verborgenen rundumlaufenden Wandmalereien zu, die die ganze Passionsgeschichte Christi zeigen. Viele sind aus Kostengründen noch gar nicht freigelegt. „Dafür brauchen wir wohl weitere 50 Jahre“, so Kasparick.

Besonders eindrucksvoll erschien mir in Milow die überlebensgroße Gestalt des heiligen Christophorus. Sein Anblick sollte, dem damaligen Volksglauben zufolge, vor einem plötzlichen Tod schützen. Das erklärt seine Beliebtheit und ist der Grund dafür, warum sich sein Abbild in zahlreichen mittelalterlichen Kirchen findet. Auch in der nahegelegenen Kirche von **Wilsickow** ist die Figur eines auf dem Wasser wandernden Christophorus zu sehen, der das Jesuskind trägt. Er wurde bei der Renovierung der Kirche 1991/92 freigelegt und restauriert.

In der Apsis der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Feldsteinkirche sind, was sehr selten ist, sogar noch Reste von bauzeitlichen Wandmalereien vorhanden, wie uns unser fachkundiger Begleiter, der Restaurator Dr. Jan Raue, berichtete.

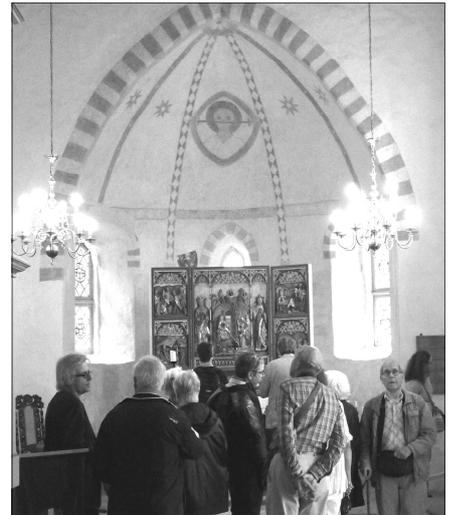
Die äußerlich unscheinbare Kirche von **Lübbenow** überrascht Besucher mit ihrer prachtvollen Innenausstattung. Von der flachen blauen Decke lugen entzückende kleine Engelsköpfe hinter weißen Wolken hervor. Einige Partien der Innenwände sind mit ganzfigurli-

chen Darstellungen von Heiligen aus der Bauzeit (15. Jh.) bedeckt, unter denen natürlich Christophorus nicht fehlen darf.

Die besonders wertvolle Innenausstattung und Ausmalung der Kirche sind auf einen Brudermord innerhalb der Patronatsfamilie Fahrenholtz zurückzuführen. Der Täter wurde verurteilt, eine größere Summe Geldes für die Kirche zu spenden, um seine Schuld zu sühnen.

Trutzig und wehrhaft thront die Kirche von **Dedelow** auf einem Hügel über dem Dorf. Sie birgt eine der eindrucksvollsten Innenausstattungen der Renaissance und des Barock in Brandenburg und – geheimnisvolle Wandmalereien. Wie Pfarrer Thomas Krispin erklärte, handelt es sich bei der nur bruchstückhaft erhaltenen Wandmalerei wahrscheinlich um eine Turnierszene, zwei Ritter und eine Tribüne mit Frauen sowie im Vordergrund zwei Gaukler, also um eine sehr weltliche Darstellung. Sie wirkt in einer Kirche befremdlich und ist wohl dem Selbstdarstellungsdrang der einstigen Patronatsherren geschuldet.

Die schönsten, um 1516 entstandenen mittelalterlichen Wandmalereien erwarteten uns im einstigen Dominikanerkloster von **Prenzlau**, das seit den 1920er Jahren als kulturhistorisches Museum genutzt wird. Das einstige Refektorium ist über und über von Wandmalereien bedeckt, die zwischen 1997 und 2014 umfassend restauriert wurden. Nach 500 Jahren ist das Refektorium nun wieder in seiner ursprünglichen raumumspannenden Ausmalung zu erfahren. Am besten erhalten ist die Geißelungsszene Christi, bei



APSISMALEREI in Wilsickow (o.), Prenzlauer Geißelungsszene (M.), Christophorus in Lübbenow (u.) Fotos: Autor

der rechts unten ein Mann zu sehen ist, der die Dornenkrone flicht. Mit Schutzhandschuhen versehen übrigens! Was man Christi zuleide tat, wollte man augenscheinlich nicht selbst erdulden. Die Malereien bergen noch manche weitere Überraschung, entdecken Sie diese doch selbst einmal!



Elke Kreischer

RANDBEMERKUNG

Turm-Spitzfindigkeiten

Ich freue mich über jeden Kirchturm.

Bin ich im Lande unterwegs, zeigt er mir am Horizont: Da ist eine Stadt, ein Dorf, geprägt von christlicher Tradition und oft bewegter Geschichte. Viele Orte erkenne ich von weitem an der Turmspitze – wie gut, dass es in Brandenburg fast in jedem Dorf eine Kirche gibt. Und meist auch einen Turm dazu.

Ich erinnere mich an die geradezu stoische Beharrlichkeit eines unserer Mitglieder. Der wollte im Namen seines heimatlichen Fördervereins partout den vom Krieg hinweggefegten Turm der Dorfkirche wieder aufbauen, obwohl es – zugegeben – auch Dringlicheres zu sanieren gab. Recht hatte er trotzdem. Es dauerte, aber nun zeigt die Turmspitze wieder weit ins Land hinein, signalisiert nicht nur den Bewohnern dieses Dorfes: Hier bin ich zu Hause.

Es gibt erfreulich viele Nachfolger. Jüngste Meldungen: In Wollenberg (Märkisch-Oderland) wurden mit Aufsetzen der Turmkrone die Arbeiten am Turm und damit der erste Bauabschnitt zur Sanierung der Feldsteinkirche beendet. – Auch in Wismar (Uckermark) fiel vor kurzem die Rüstung am Turm der Dorfkirche. Seine Sanierung war der schwierigste und umfangreichste Bauabschnitt am Kirchengebäude. – In Schilde (Prignitz) wurde mit dem Aufsetzen der goldenen Turmkugel samt Zeitdokumenten die umfassende Sanierung des Fachwerkturns der Dorfkirche weitgehend abgeschlossen.

Hinter jeder dieser Erfolgsmeldungen steht das Engagement vieler Mitbürger. Und auch deshalb:

Ich freue mich über jeden Kirchturm.

Eva Gonda



Gemeinschaft den Takt an

Am „Tag des offenen Denkmals“ wurde gefeiert

Es hatte seinen guten Grund, dass zur landesweiten Eröffnung des diesjährigen „Tags des offenen Denkmals“ nach Brügge in der Prignitz eingeladen wurde. Das Motto hieß „Gemeinsam Denkmale erhalten“, und da hat Brügge einiges zu bieten.

Im Herzen des beschaulichen Runddorfs mit knapp hundert Einwohnern steht die 1866 fertig gestellte Persiuskirche, erbaut nach den Plänen von Architekt Reinhold Persius, Sohn des bekannten Baumeisters Ludwig Persius. Dieses historische Gotteshaus aber war in DDR-Zeiten zunehmend verfallen. Als sich anno 2006 der Förderverein Persiuskirche Brügge e.V. gründete, um das Gotteshaus vor dem endgültigen Aus zu bewahren, war den Mitstreitern wohl kaum klar, auf welches Unterfangen sie sich da eingelassen hatten, wie viel Durchhaltevermögen das Projekt des Wiederaufbaus kosten würde und dass es nur in einer großen Gemeinschaft gelingen konnte. Die Kirche glich einer Ruine, keine Scheiben in den Fensterbögen, Schutt und Abfall überall, das Gebäude von Büschen zugewachsen.

Ein Sicherungskonzept für die Kirche wurde erarbeitet, die Einwohner des Dorfes zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Beim ersten Arbeitseinsatz räumte man Laub und Schutt aus der Kirche, sicherte abgebrochene Dekorationsteile sowie Kanzelfiguren. Die Dacheindeckung musste ausgebessert und die Fenster mit angepassten Holzplatten abgedichtet werden. Der Kirchenplatz wurde von Wildwuchs und Büschen befreit.

Der FAK unterstützte das Vorhaben schon von Anfang an. 2007 wurden Mittel für eine Notsicherung ausgereicht, 2012 erhielt der Förderverein das Startkapital für Kirchen-Fördervereine. Die engagierten Vereinsmitglieder warben bei verschiedenen Geldgebern Fördermittel ein. Verdien-

te Anerkennung: 2015 erhielt der Förderverein Brügge für sein Engagement den Brandenburgischen Denkmalpreis.

Auch wenn die Kirche heute in ihren Grundfesten als gesichert gilt, so stellt sich doch verstärkt die Frage, wie das Gotteshaus künftig genutzt werden kann. In Zeiten des demographischen Wandels und auch schrumpfender Kirchengemeinden wird es immer dringlicher zu klären, ob sich Kirchen auch für kulturelle Zwecke öffnen wollen, um so eine adäquate Nutzung zu erfahren. Denn die Erfahrung zeigt: Eine regelmäßige Nutzung ist die beste Komponente zum Erhalt eines Bauwerks. Inzwischen wurde die Kirche zu einer Begegnungsstätte aller Bewohner des Dorfes und darüber hinaus. Im „Kirchenkino“ werden in loser Folge besonders ausgewählte Filme gezeigt, zu Konzerten wird eingeladen, so im Rahmen von „Musikschulen öffnen Kirchen“ – die Brügger Kirchentür steht weit offen für alle, die sich für die Erhaltung des Gotteshauses so vielfältig engagiert haben.

In dem feierlichen Gottesdienst in Anwesenheit von Prominenz aus Politik und Fachwissenschaft wurde das Engagement der Ortsgemeinde umfassend gewürdigt. Die Dorfgemeinschaft hatte rund um die Kirche herum einen bunten Markt aufgebaut, auf dem Einwohner Kulinarisches aus der Region anboten und auch allerlei kunstgewerbliche Artikel zu erwerben waren. Eine Bläserkapelle spielte auf und ertete viel Beifall.

„Denkmale gemeinsam erhalten“ – hier hat es in einer Verbindung von bürgerschaftlichem Engagement und kirchlicher Gemeinde vorbildlich funktioniert.

Text und Foto: Carsten Lange

Eine Exkursion in das Land an Trebel und Ibitz? Davon stand nichts in der Einladung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg. Darin wurde nur der zweitägige Besuch von Kirchen in Vorpommern und Greifswald angekündigt.

Aber schon im Bus gen Norden kam die Erleuchtung. Wir fahren am ersten Tag ins Grenzgebiet von Mecklenburg und Pommern, in die Niederung zwischen Tribsees und Grimmen.

Die Symbolik passt. In **Griebenow** schreiten wir – quasi als Start in unsere Tour – durch einen hölzernen Glockenstuhl auf den Kirchhof. Vor der Schlosskapelle, dem einzigen 15-eckigen Kirchenbau in Vorpommern, erwartet uns als kundiger Reiseführer der Kunsthistoriker Detlef Witt. Er wird uns zwei Tage lang sach- und fachkundig mit einem wahren Feuerwerk an Informationen begeistern.

In den Jahren 1648 bis 1654 errichtet, ziehen im Inneren des protestantischen Kirchenbaus das Gestühl der Sakristei und der Beichtstuhl im Knorpelstil unsere Blicke auf sich. Als Orgel dient ein Positiv aus dem 18. Jahrhundert.

In der Margarethenkirche zu **Glewitz**, einem imposanten mittelalterlichen Backsteinbau, faszinieren Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert. Sehenswert sind das spätgotische Perückenkreuzifix sowie ein stehender Taufengel von 1788.

In **Nehringen** treffen wir auf eines der letzten erhaltenen Ensembles schwedischen Barocks in Vorpommern mit der Schlosskirche, dem Gutshaus und zwei Kavalierehäusern. Das bedeutendste Stück der Kirchengestaltung ist der Renaissancealtar von 1598. Aber die Kirche war dem Untergang geweiht. Mir beispiellosem, bewundernswertem Engagement rettete Küster Klaus Bergemann den in den 1970er Jahren von Schließung und Verfall bedrohten Bau.

Ein kurzer Spaziergang zur Nehringer Zugbrücke ruft uns wieder in Erinne-



Von Kirchen an Trebel und Ibitz

Mit dem Förderkreis unterwegs in Vorpommern



DIE REISETEILNEHMER bei der Besichtigung der Klosterruine Eldena (o.), unten der Taufengel der barocken Kirche von Nehringen

Fotos: Bernd Janowski

rung, dass wir im Niederungsgebiet von Trebel und Ibitz sind. An dessen Westflanke erwartet uns in **Tribsees** die beeindruckende St. Thomas-Kirche, ein Bau der norddeutschen Backsteingotik aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Hervorzuheben ist besonders der Mühlenaltar, der um 1530 von einer Rostocker Werkstatt gefertigt wurde. Er zeigt das Relief der Sakramentsmühle mit Christus als Weltenrichter.

Der zweite Exkursionstag beginnt in der historischen Altstadt von **Greifswald**. Im Dom St. Nikolai, Wahrzeichen der Stadt und Predigtkirche des Bischofs der Pommerschen Evangelischen Kirche, imponieren mittelalterliche Wandmalereien sowie zahlreiche Grabplatten und Epitaphe.

Nach dem Gottesdienst im Dom, der wunderbar untermalt wurde vom Posaunenchor Temperley aus Argentinien und dem Bläserkreis Mecklenburg-Vorpommern, lenken wir unsere Schritte

zur „Dicken Marie“, der ältesten Stadtkirche Greifswalds, deren Bau um 1260 begann. Um 1330 wurde

sie als eine der größten Hallenkirchen der norddeutschen Backsteingotik vollendet. Sie verfügt über eine der größten Mehmel-Orgeln, Wandmalereien über Jesu Christi sowie eine reich mit Intarsien geschmückte Kanzel mit früher Darstellung Martin Luthers.

Nur fünf Kilometer von Greifswald entfernt, im Ortsteil **Eldena**, lugt die Ruine des 1199 gegründeten Zisterzienserklosters durch das Blätterdach mächtiger Eichen. Nach einer wechselvollen Geschichte war die Anlage um 1800 dem Untergang geweiht. Die berühmteste Persönlichkeit Greifswalds, Caspar David Friedrich, machte mit seinen Zeichnungen auf den Verfall der einst mächtigen Klosteranlage aufmerksam. Danach erfolgte ab 1828 die Sicherung der imposanten Ruine.

Haben wir die informationsreiche Exkursion mit einer Dorfkirche begonnen, so beschließen wir sie auch mit einer solchen. In **Wusterhusen** prägt die alte gotische Dorfkirche mit ihrem eindrucksvollen Turm das Ortsbild. Sehenswert sind die mittelalterlichen Wandmalereien und der von 1510 bis 1520 entstandene Altarschrein mit bemalten doppelten Seitenflügeln.

Vieles wäre noch zu entdecken in der reizvollen Kulturlandschaft im Hinterland der Küste. Warum nicht ein paar Tage des nächsten Seurlaubs dafür nutzen?

Bärbel Möricke

Netzow ist ein kleines, 11 km nordöstlich von Havelberg gelegenes Dorf in der Prignitz. Im Jahr 1329 erstmalig urkundlich als „Nezow“ erwähnt, ist die auf dem Dorfbanger stehende Kirche das älteste Gebäude im Ort. Es handelt sich um ein spätmittelalterliches Gotteshaus auf rechteckigem Grundriss mit schiffsbreitem Westquerturm, das laut den jüngsten Dendrodaten um 1479 errichtet wurde. Vor allem der hochaufragende und weithin sichtbare Kirchturm mit seinen in klosterformatigem Backstein gefassten Kreisblenden und gestaffelten Blendengiebeln zeigt in beeindruckender Weise die architektonisch wirkungsvolle Baukunst des späten Mittelalters.

Im Glockengeschoss des massiven Kirchturms befindet sich ein hölzerner „Kastenglockenstuhl“ aus Eichenholz, der noch in mittelalterlicher Zimmermannstradition mit Blattverbindungen an den oberen Knotenpunkten abgebunden wurde. Dieser beherbergte einst zwei Bronzeglocken, eine mit gotischer Kleinschrift „1460 o rex glorie“. Wie viele Kirchengemeinden, mussten die Netzower jedoch ihre beiden Kirchenglocken für Rüstungszwecke im Zweiten Weltkrieg hergeben.

In den Jahren 1884 – 1886 fanden umfangreiche Erneuerungs- und Umbaumaßnahmen an der Kirche statt, die dem ursprünglichen Sakralbau ein deutlich anderes Gesicht verliehen. Das bisher gerade geschlossene Kirchenschiff erhielt, neben einem neuen Dachtragwerk, einen neugotischen Stufengiebel mit vorgelagertem eingezogenem Choranbau in Backstein. Der Innenraum der Kirche wurde entsprechend dem späten 19. Jahrhundert schlicht im Stil des Historismus umgestaltet. Offensichtlich damals schon mit Bauschäden im Turm behaftet, erhielt das Bauwerk steile Stützpfiler aus Backstein sowie Mauerwerksanker aus Eisen.

Risse im Mauerwerk mehren sich Gemeinde in Netzow mit Kirchensanierung überfordert



IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir
Ihre Spende für die

Erhaltung des Kirchturms
der Dorfkirche Netzow

(Landkreis Prignitz)

Auch der Glockenstuhl wurde durch nachträgliche Verstrebungen aus Kiefernholz und Metallverbinder zur Stabilisierung des Gefüges ausgesteift.

Nachdem jüngst eine umfängliche Schadensaufnahme am Kirchenbau durchgeführt wurde, steht fest, dass es weiterhin massive bauliche Probleme



gibt. Das Turmmauerwerk ist u. a. von starken Rissen durchzogen und es lassen sich leichte Verformungen der äußeren Mauerwerkschale erkennen. Wie kam es dazu?

In Netzow sind die Mauerwerksrisse am Kirchturm - so weisen es die über 100 Jahre alten Stützpfiler und eingezogenen Eisenanker aus - vermutlich schon lange vorhanden. Einige Risse dürften sogar schon bei der Errichtung des Bauwerks entstanden sein, andere wurden durch die Schwingungen des Glo-

ckenstuhls verursacht und verstärkt, der konstruktiv in das Wandgefüge des Kirchturms eingebunden war und zum Teil auch noch ist. Der Ersatz der beiden ehemaligen, zwangsweise abgegebenen Bronzeglocken gegen wesentlich schwerere Stahlgussglocken der Nachkriegszeit dürfte ein Übriges dazu getan haben.

Leider besitzt die kleine Kirchengemeinde nicht einmal ansatzweise die finanziellen Eigenmittel, um die erforderlichen Instandsetzungsmaßnahmen am Kirchturm durchführen zu lassen. Schon die Beauftragung und Finanzierung des vorbereitenden Sanierungskonzeptes stellten die Netzower Gemeindeglieder vor eine ungemeine Herausforderung, die nur mit Hilfe von außen zu bewältigen war. Die gemäß vorliegender Kostenschätzung aufzubringende Gesamtfinanzierung für die Sanierung beläuft sich auf über 165.000 Euro. Es werden Drittmittel und Spenden für eine kurzfristig dringend notwendige, effektive Hilfe benötigt, damit auch noch nachfolgende Generationen Gottesdienst in Netzow feiern können, wenn die Kirchturm Glocken dazu rufen.

Gordon Thalmann M.A.

Spendenkonto:

Förderkreis Alte Kirchen

IBAN: DE94 5206 0410 0003

9113 90, Kennwort: Netzow

DACHSTUHL (o.) und Kirche von außen Fotos: Autor

Kultur im Gotteshaus mit bewegter Geschichte

Stiftung Zukunft Berlin lud unlängst zu einer ihrer Lesungen in Dorfkirchen nach Buckow ein

Am 29. Mai war es wieder einmal so weit: Die Stiftung Zukunft Berlin veranstaltete eine ihrer regelmäßigen monatlichen Lesungen in Brandenburgischen Kirchen, diesmal in Buckow (Märkische Schweiz). Die malerisch auf einem Hügel über dem Ort thronende Stadtpfarrkirche bildete einen ansprechenden Rahmen dafür. Sie ist im Inneren sehr schlicht gehalten und das hat seinen Grund: Erwin Kowalke, Mitglied des Kirchgemeinderates, erzählte, dass das Gotteshaus am 2. Mai 1945 vermutlich einer Brandstiftung zum Opfer fiel und dabei ihr barockes Interieur vollständig verloren ging. Die genauen Ursachen des Feuers sind bis heute ungeklärt. Fest steht, dass es damals keine Kampfhandlungen in Buckow gab und der Ort von seinen deutschen Bewohnern geräumt worden und von Kriegsgefangenen aus aller Herren Länder bevölkert war.

In den Jahren 1950 bis 1951 baute die Gemeinde die Kirche neu auf. Der Turm erhielt dabei wieder seine spätbarocke Haube. Am 8. April 1951 konnte die neue, alte Kirche geweiht werden. Fünf Jahre später erhielt sie eine Orgel von Hermann Eule aus Bautzen, die erste, die er nach dem Krieg baute. Vor zwölf Jahren war das Gotteshaus nochmals einer großen Gefahr ausgesetzt, das Kirchenschiff drohte in der Mitte auseinanderzubrechen, weil die Fundamente nachgaben. Mit Hilfe der Denkmalpflege gelang es, diese Gefahr zu bannen.

Der Stiftungstradition folgend las der Schauspieler Jakob Kraze Texte von Theodor Fontane und, daran konnte man diesmal nicht vorbei, auch von Bertolt Brecht, der bekanntlich in Buckow ein Sommerhaus besaß. Fontane war 1862 in dem Ort, sein Kapitel darüber erschien erstmals 1863 im Band „Das Oderland“. Durch ihn erfährt man, dass „Buckow dazumal

für schwache Achsen dasselbe, was Wien für schwache Lungen war – keiner kam heil heraus“. Nun, das hat sich inzwischen deutlich gebessert, schon deshalb, weil man die vielen Touristen, die heutzutage den Ort bevölkern, nicht vergrämen möchte. Auch berichtet Fontane, dass die Buckower eine Vorliebe fürs Prozessieren hatten, sogar mit dem Besitzer der Herrschaft Buckow hätten sie sich angelegt. Ob dies heute noch so ist, müssen die Buckower selbst beurteilen. Was Brecht an-



DIE STADTPFARRKIRCHE von Buckow (o.) und ihre Orgel (u.l.), Schauspieler Jakob Kraze bei der Lesung

geht, so zitierte Kraze aus dessen „Buckower Elegien“, die er in einer sehr angespannten Situation schrieb, nämlich kurz nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953. Brecht hielt den Aufstand als vom Klassenfeind inspiriert und begrüßte deshalb die Gegen-

wehr des Staates. Allerdings missfiel ihm, dass dieser danach nicht das Gespräch mit seinen Bürgern suchte. Desillusioniert und enttäuscht schrieb er daraufhin sein berühmtes Gedicht „Die Lösung“, in dem sich die denkwürdigen Zeilen finden: „Wäre es da nicht doch einfacher, die Regierung löste das Volk auf und wählte ein anderes?“. Auch Brechts schönes Gedicht „Der Rauch“ wurde von Kraze gelesen. Leider ohne vorherige Erläuterung, die ich mir für alle gelesenen Texte gewünscht hätte. Denn wer versteht sonst schon, dass dies nur oberflächlich ein Stück Naturlyrik ist, in Wahrheit aber Bezug darauf nimmt, dass Brecht trotz Anwesenheit seiner Frau in einem kleinen Nebengebäude seine Geliebte Elisabeth Hauptmann untergebracht hatte, die ihm mit einem Rauchzeichen aus dem Feuer des Kamins signalisierte, wann sie ihn empfangen wollte.

An der Lesung nahm auch der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Zukunft Berlin, Dr. Volker Hassemer, teil. Von ihm erfuhren wir, dass es das Ziel der AG Dorfkirchen und der von ihr organisierten Lesungen ist, die gegenseitige Kenntnis und Sympathie von Brandenburgern und Berlinern zu vertiefen. Die

Initiative, die vom Förderkreis Alte Kirchen mitgetragen wird, bemüht sich, insbesondere solche Kirchen auszuwählen, die durch das Engagement ihrer Bürger zu neuer Schönheit gelangt sind und auf diese Weise deren Mühen zu würdigen. Auch die Erwähnung des Gotteshauses durch Fontane, dessen Texte vorzugsweise gelesen werden, spielt eine wichtige Rolle. Von April bis

November gibt es monatlich eine Lesung, die nächsten finden am 23. Oktober in der Stadtkirche von Brück (PM) und am 20. November in der Dorfkirche Demerthin (PR) statt. Vielleicht mögen Sie ja einmal mit dabei sein, es lohnt sich!

Elke Kreischer

Von einem „Königreich der Vielfalt“

Mit dem FAK zum dritten Mal musikalisch durch die Niederlausitz

Kann man schon von Tradition sprechen? Bereits zum dritten Mal ging es unlängst auf Exkursion zu interessanten Kirchen und klangreichen Orgeln in den Süden des Landes Brandenburg. Und um es gleich einzugrenzen: Die Kirchen des ehemaligen Senftenberger Braunkohlenreviers waren das Ziel.

Mit dem Wort Braunkohle verbinden sich noch immer die Bilder von zerstörten Landschaften, weggebaggerten

dem Ort einem Beschluss von 1984 zufolge dem Bergbau geopfert werden und verfiel zusehends. Nach der Wende wurde sie bis 1996 fachgerecht restauriert. Heute bemüht sich die Kirchengemeinde um eine vielfältige Nutzung.

Auf unserer Fahrt über Großräschen in die Gartenstadt Marga im Senftenberger Ortsteil **Brieske** sahen wir hier und da Wasser aufblitzen, das Zeugnis von der umfassenden Renaturierung der

Tagebaurestlöcher ablegt. Die Senftenberger Seenplatte ist dafür zum Begriff geworden. Zum einen verschwinden also die Folgen des Braunkohleabbaus, zum anderen gäbe es ohne den Bodenschatz die architektonisch interessanten Werksiedlungen nicht, zum Beispiel in Brieske oder in Lauta, zu denen Kirchenneubauten gehör-

100. Todestag von Max Reger. Außerdem erklangen Werke von Johannes Brahms und dem böhmischen Komponisten Friedrich Antonin Biedermann.

In **Großkoschen** stieß vor 17 Millionen Jahren die Nordsee an den sagenumwobenen Koschenberg, aus dessen Gestein auch die 1882 eingeweihte Kirche erbaut wurde. In ihr steht seit 1890 eine Orgel der Großenhainer Firma Gebrüder Nagel. Instrumente dieser Werkstatt sind in der Niederlausitz sehr selten. Michaela Kacerkova brachte die Orgel mit Werken von Antonin Dvorak, Franz Liszt und Johann Sebastian Bach zum Jubilieren.

In **Lauta** erwartete uns der Höhepunkt der nunmehr dritten Orgelreise. Die Dorfkirche des Ortes – einziges Kirchengebäude der Niederlausitz, das heute zu Sachsen gehört – hatte ursprünglich eine Orgel vom Sonnewalder Orgelbaumeister Carl Gotthold Claunigk. Diese wurde jedoch 1882 mit einem Werk von Conrad Geissler aus Eilenburg bestückt. Im Rahmen der Reihe „Mixtur im Bass – Konzerte an historischen Orgeln der Niederlausitz“ brachte das polnische Künstlerpaar Anna und Krzysztof Firlus an Orgel und Viola da Gamba ein wahres „Königreich der Vielfalt“ zu Gehör.

Diese einfühlsame Instrumentenkombination brillierte unter anderem mit Werken von Antoni Morawski über Gregory Hamilton bis Marin Marais mit dem wunderbaren Stück „Les Folies d'Espagne“. Die Orgel und die Viola da Gamba als typisches Streichinstrument der Renaissance und des Barock – dieses Klangerlebnis wirkt lange nach.

Neben den musikalischen Höhepunkten erwartete die Teilnehmer der Exkursion auch noch ein Besuch in der Kirche von **Lauta-Stadt**, errichtet 1924 für die Siedlung eines hier im Ersten Weltkrieg entstandenen großen Aluminiumwerkes. Der imposante Bau konnte zwar in den letzten Jahren weitgehend saniert werden, wird aber von der Kirchengemeinde eigentlich nicht mehr benötigt. Ein Förderverein, der sich mit der künftigen Nutzung befasst, ist, auch mit Hilfe des Förderkreises Alte Kirchen, derzeit im Entstehen.

Bärbel Möricke



KONZERT in Lauta (o.). Rudolf Bönisch erläutert das Bildprogramm des Klettwitzer Altars Fotos B. Janowski

Dörfen, rauchenden Schloten. Und in diesem Umfeld sollten wir Kirchenschätzen und Orgelklängen auf die Spur kommen?

Und ob! Unser kundiger Führer, der Geologe und leidenschaftliche Orgelliebhaber Rudolf Bönisch, empfing uns vor der Dorfkirche **Klettwitz**, einem spätmittelalterlichen Bau, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Jugendstil erweitert wurde. Das Auffinden der Braunkohle und der damit verbundene Aufschwung in der Region ließen die Einwohnerzahl steigen. Eine größere Kirche wurde zwingend notwendig. Sie erhielt 1906 eine der schönsten Dorfkirchenorgeln, die Wilhelm Sauer geschaffen hat. Die international bekannte tschechische Organistin Michaela Kacerkova ließ sie für uns mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann erklingen.

Die Dorfkirche sollte zusammen mit



ten. In der Briesker Gartenstadt Marga entstand 1914 die vom Jugendstil geprägte Martin-Luther-Kirche. In ihr fasziniert ein Altarbild mit den Emmausjüngern. Als Modell dafür dienten ein Bauer und ein Arbeiter aus der im Ort ansässigen Brikettfabrik. Und wieder ertönte für uns die Orgel, ein Meisterwerk der Dresdner Firma Jehmlich aus dem Erbauungsjahr der Kirche. Die junge tschechische Organistin erinnerte mit einem romantischen Stück an den

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Uwe Donath aus dem Landkreis Märkisch-Oderland

Förderkreis Dahmsdorf feierte 15-jähriges Bestehen

Am 5. Juni beging der Förderverein Dahmsdorfer Kirche e.V. (Märkisch Oderland) die Feier zu seinem 15-jährigen Bestehen.

Nach einem Festgottesdienst, gehalten durch den zuständigen Pfarrer Jost, berichtete Frau Völz, die Vorsitzende des Vereins, anhand einer Bilddokumentation über die großen Anstrengungen der ganzen Dorfgemeinschaft für die Sanierung des Kirchengebäudes und beeindruckte mit den Ergebnissen.

Der Förderverein hat sich weitere Ziele

für die Innenrenovierung gestellt und organisiert auch in diesem Jahr eine Reihe von Veranstaltungen.

Der Förderkreis Alte Kirchen konnte den neu gegründeten Verein im Jahr 2002 mit einem Startkapital auszeichnen, 2004 stellte er die Kirche als Dorfkirche des Monats vor.

Gratulanten waren neben dem Verfasser auch Vertreter von Kirchenfördervereinen der Nachbardörfer, mit denen eine Kooperation bei zukünftigen Veranstaltungen verabredet wurde.



Arnulf Kraft aus dem Landkreis Havelland

Pessiner Kirche aus guten Gründen geschlossen

Pessins Kirche ist geschlossen. Aber keine Sorge: es ist nicht wieder der Fußboden, der unter den Besuchern einzubrechen droht oder erneut der Hausschwamm. Sie ist zu, weil weiter darin gebaut wird! 78.000 Euro LEADER-Mittel hat der Förderverein für sein Projekt "Entwicklung der Dorfkirche Pessin als Radfahrerkerche mit Besucherzentrum und Aussichtsöglichkeiten ..." einwerben können. Nach dem Abschluss der Altar- und Kanzelsanierung im vergangenen Jahr wurde nun mit der Einrichtung eines kleinen Dorfmuseums, eines Kirchencafés sowie dem Einbau einer WC-Anlage begonnen. Zudem wird der innen liegen-

de Gemeinderaum an eine Gasheizung angeschlossen und erhält eine ordentliche Wärmedämmung. Ebenso hat sich eine neu installierte elektronische Akustikanlage in der großen Kirche schon bewährt. Vor allem aber: Genehmigt, beschlossen und unterschrieben ist der Kauf einer historischen Ratzmann-Orgel (Bj. 1821), die aus Hötzelroda (Thüringen) nach Pessin kommen wird, um hier nach Wiederaufstellung und Sanierung Gottesdienst- und Konzertbesuchern Freude zu schenken. Im nächsten Jahr soll alles fertig und bezahlt sein. Der FAK und seine Stiftung waren mit über 12.000 € beteiligt. Wir gratulieren herzlich!



ES GAB SCHON manchen Grund zum Feiern in der Pessiner Kirche

Foto: Autor

Konrad Mrusek aus dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Langes Warten auf das „Hissen“ der Wetterfahne in Gnewikow

Manche Kirchen-Spender brauchen sehr viel Geduld, ehe sie etwas sehen können von ihrer guten Tat – zum Beispiel in Gnewikow, einem Ortsteil von Neuruppin. Da hatte vor drei Jahren ein Mitglied des Fördervereins seinen Geburtstag dazu genutzt, um Geld zu sammeln für eine neue Turmzier der Dorfkirche mitsamt Kugel und Wetterfahne. Denn diese war 2002 bei einem Sturm zu Boden gestürzt. Es kamen auch ein paar tausend Euro zusammen bei der Feier und die neue Turmzier ist

inzwischen fertig. Doch die Wetterfahne ist noch immer nicht oben, weil nun auch der gesamte Turm nicht mehr wetterfest ist. Diese teure Reparatur überfordert indes den Förderverein. Auch der Pfarrsprengel Protzen-Wustrau-Radensleben, zu dem Gnewikow gehört, ist knapp bei Kasse. Pfarrerin Ute Feuerstack sagte jetzt bei der Mitgliederversammlung des Fördervereins, sie bekomme jährlich nur 20.000 Euro für den Bauunterhalt von elf Kirchen und acht Friedhofskapellen. Den

Ausweg sieht sie darin, Fördermittel einzuwerben, um eine Gesamtanierung des Gotteshauses in Angriff zu nehmen. Für Gnewikow soll daher ein Konzept entworfen werden, wie man die Dorfkirche vielfältiger nutzen könnte. Dafür käme unter anderem das Jugenddorf in Betracht, das es im ehemaligen Gutshaus gibt. Wenn es gelänge, EU-Fördermittel zu gewinnen, so dürften diese erst 2018/2019 fließen, die Wetterfahne müsste also noch eine ganze Weile länger warten.

Berichte aus der Region Potsdam-Mittelmark



DIE GÄSTE stimmten gemeinsam mit den Garreyern ein Lied an Foto: T. v. Wedel

Als Gastgeschenk Gesangbücher mitgebracht Bewohner Garreys schlossen Freundschaft mit Schwaben

Noch ist die Dorfkirche in Garrey nicht endgültig saniert, doch für neue Gesangbücher ist bereits gesorgt. Gäste aus dem Schwabenland, der Geschäftsführer des Evangelischen Medienhauses Stuttgart, Jürgen Kaiser, und dessen Veranstaltungschefin Micaela von Preußen überreichten als großzügiges Gastgeschenk 80 neue Gesangbücher, aus denen Garreyer und Gäste gemeinsam ein Lied anstimmten. Anlass der Reise aus Schwaben in den Fläming sind die Vorbereitungen zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 in Wittenberg.

Bereits im letzten Jahr setzten sich Garreyer Bürger mit den Wittenberger Organisatoren in Verbindung, um Übernachtungsmöglichkeiten während des Lutherjahres anzubieten und gemeinsam Veranstaltungen zu planen. Daraus entstand der Kontakt mit dem Evangelischen Medienhaus in Stuttgart, dessen Mitarbeiter für ihre Teilnehmer an der Weltausstellung Reformation genau dieses suchten. Während der Zeit vom 20. Mai bis 10. September 2017 werden in den beiden Pensionen in Garrey Gäste aus Schwaben wohnen. Durch sie und mit ihnen werden viele Veranstaltungen und Feste nicht nur in Wittenberg, sondern auch in Garrey stattfinden, sowohl in der dann endgültig sanierten Dorfkirche als auch im eben-

falls sanierten Festsaal der Pension „Zum weißen Raben“. Jürgen Kaiser teilte in diesem Zusammenhang mit, dass u.a. ein Vorstellungsfest am Anfang des Besuches sowie ein Abschiedsfest im September 2017 geplant sind. Zu beiden Festen sowie regelmäßigen Gottesdiensten und Andachten wird das Medienhaus alle Garreyer herzlich einladen.

Die Schwaben informierten bei einem gemeinsamen Essen darüber, dass wechselnde Gruppen von knapp 20 Personen jeweils eine Woche in Garrey bleiben werden, um dann von der nächsten Gruppe abgelöst zu werden. Ein weiteres Gesprächsthema war, dass Martin Luther anlässlich einer Predigt in Niemeck mehrmals durch Garrey gekommen ist. Dieser hätte an der Veranstaltung wohl seine Freude gehabt, am gemeinsamen Singen ebenso wie am gemeinsamen Essen, denn beides schätzte er sehr. Und dies knüpft wieder an die kommenden Feierlichkeiten an, hat doch Martin Luther 1524 das erste Gesangbuch namens „Geystliche gesangk Buchleyn“ mitverfasst, zusammengestellt und herausgegeben – natürlich in Wittenberg.

*Gabriele Eissenberger
Freundeskreis der Kirche Garrey*

Neue Kirchenglocke in Locktow geweiht

In Locktow wurde kürzlich eine neue Kirchenglocke geweiht. So wird nun wieder das vollständige Geläut an jedem Sonnabend die Woche ausläuten sowie zu Festen und kirchlichen Feiertagen zu hören sein. Im Gottesdienst erinnerte Pfarrer Jörg Frenzel an den Werdegang der nun ersetzten, lange Zeit fehlenden Glocke. Das erste Exemplar trug die Jahreszahl 1507. Die Glocke blieb Jahrhunderte lang unbeschadet. Sie überstand den 30-jährigen Krieg sowie den 1. Weltkrieg. Im 2. Weltkrieg jedoch musste die größere der beiden Glocken demontiert und der Rüstungsindustrie zugeführt werden. Seither war das Geläut unvollständig. Es gab nur noch eine kleinere, 150 Kilogramm schwere Glocke. Am 29. April wurde in der Kunst- und Glockengießerei Lauchhammer eine neue Glocke gegossen. Ihr unterer Rand ist von Ähren gesäumt, die Mitte ziert ein Schriftband: FRIEDE AUF ERDEN - LOCKTOW 2016. Am 3. Juni wurde sie zünftig im Ort begrüßt und gefeiert. Dieser Tage wurde die neue, 210 Kilogramm schwere Glocke in den Glockenstuhl gehievt. *H.M.*

Lühnsdorf in Trauer

Nicht nur der Förderkreis zur Rettung der Lühnsdorfer Dorfkirche, ganz Lühnsdorf trauert um zwei hochgeschätzte Menschen. Innerhalb weniger Wochen sind Carmen Böttcher (46) und Roy Baumgarten (43) gestorben. Beide sind mit ihren Familien vor Jahren nach Lühnsdorf gezogen und einen festen Platz in der Dorfgemeinschaft gefunden. Mit großem Engagement haben sie sich an der Restaurierung der Dorfkirche beteiligt. Noch im Frühling hat Carmen Böttcher für das Lühnsdorfer Kirchenprojekt ein erfolgreiches Benefizkonzert mit dem Belziger Gospelchor organisiert. Zahlreiche der Holzarbeiten in der Kirche sind dem Kunsttischler Roy Baumgarten zu verdanken und viele waren noch geplant. Für die betroffenen Familien und für die Dorfgemeinschaft ein unersetzlicher Verlust! *T.v.W.*

Gedanken zu unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Was wird aus unserem kulturellen Erbe?

Wenn man alt wird, kommt man manchmal ins Grübeln darüber, wie die Welt sich wohl weiter entwickelt, ohne dass man selbst noch dabei ist. Habe ich meine Lebensaufgabe erfüllt? Was bleibt von mir? Womöglich gar nichts? Jeder möchte doch gerne etwas schaffen, das ihn überlebt, in Wirtschaft, Technik oder Kultur. Ja, vor allem im Bereich der Kultur.

Ich bin davon überzeugt, dass uns spätere Generationen vor allem an dem

ein grundlegend anderes ist.

So sitzt man im Ohrensessel, vor sich ein Glas Wein und grübelt. Werden unsere kulturellen Werte in Zukunft noch den gleichen Stellenwert haben wie heute? Wer kümmert sich darum – oder wird alles dem Zufall überlassen? Die jungen Leute heute denken in vielen Dingen ganz anders (das sagen alte Leute immer!). Die schnelllebige Zeit erlaubt kaum noch eine Rückbesinnung auf Altbewährtes. Es muss vorwärts gehen, und das sofort, damit man nicht



SO SOLLTE DAS KULTURERBE nicht aussehen, das wir den künftigen Generationen hinterlassen
Foto: Autor

messen werden, was wir kulturell hinterlassen haben. Vieles ist durch Krieg oder Nichtachtung zerstört worden und verlorengegangen, aber es ist auch manches Erhaltenswerte neu entstanden. Wir haben wertvolle Kulturdenkmale von unseren Vorfahren empfangen und geben sie an die nächste Generation weiter. Es sollte unser aller Streben sein, dass sie sich in einem guten Zustand befinden.

So baut jede Generation an der Kulturpyramide weiter und trägt dazu bei, die Menschheit um einmaliges Kulturgut zu bereichern. Kann man Kultur jemals vollenden? Spätere interstellare Besucher unserer Erde sollten eigentlich davon beeindruckt sein, auch wenn ihr kulturelles Verständnis vielleicht

von anderen (persönlichen Konkurrenten oder Nationen) überholt wird. Wer kümmert sich also in Zukunft um die Dinge, die uns Älteren heute am Herzen liegen? Der Staat wird sich natürlich in gewissem Rahmen wie bisher um Kulturdenkmale bemühen, aber wie wichtig wird ihm das noch sein? Die Kirche wird sich auch um ihre Gebäude kümmern, aber wie bedeutend wird sie in Zukunft noch sein? Schon heute ist die Bewahrung unseres Kulturerbes ohne Privatinitiative nicht denkbar, das wird in Zukunft wahrscheinlich noch dringender. Werden die nächsten Generationen sich noch so engagieren, wie wir es heute tun? Oder sollten wir nach Möglichkeit nicht lieber schon heute für die Zukunft vorsorgen?

Ich bin nicht nur Mitglied im Förderkreis Alte Kirchen, sondern auch in anderen Institutionen, die sich um die Erhaltung unseres kulturellen Erbes bemühen: die Gesellschaft Historisches Berlin, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, und, seit ich in England gelebt habe, auch im National Trust und bei English Heritage. Die drei letztgenannten geben regelmäßig Publikationen heraus, von denen Ihnen „Monumente“ vielleicht bekannt ist.

Was mich vor allem bei den englischen Informationsschriften berührt, ist, wie viele Menschen einen Teil ihres Vermögens für die Pflege von Kulturgütern und –einrichtungen für die Zeit zur Verfügung stellen, in der sie selbst nicht mehr leben. Das heißt, auch über den Tod hinaus wirken. Im angelsächsischen Bereich ist das private Mäzenatentum weit stärker verbreitet als bei uns. Und sogar in Schottland (!) wird fleißig für Charities (gemeinnützige Organisationen) oder Stiftungen gespendet.

In Deutschland werden in jedem Jahr Milliarden vererbt (und von den Erben nicht immer vernünftig eingesetzt). Da sollte doch auch etwas für unsere Kulturgüter übrig sein! Wenn viele ein Wenig geben, so ist das am Ende viel, und 0,1 Prozent von einer Milliarde sind bereits eine Million Euro.

Wenn die zahlreichen Menschen, die sich über die Zukunft Gedanken machen, entsprechend handeln, wäre die Zukunft vieler, vor allem auch der unbekannteren Kulturgüter gesichert. Und dazu gehören auch unsere Dorfkirchen, für die sich die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen seit nunmehr acht Jahren einsetzt.

Übrigens, wenn Sie unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen fördern möchten, verwenden Sie dafür bitte den diesem Heft beiliegenden Überweisungsträger — und immer mit dem Hinweis „Zustiftung“. Das Stiftungsvermögen beträgt mittlerweile rund 490.000 Euro, und wir konnten aus den Erträgen bisher circa 50.000 Euro für Kirchenprojekte des FAK ausschütten.

Dr. Hans Krag

Weitere Informationen unter:
www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de

Wie eine Utopie Wirklichkeit wurde

Bürgerinitiative in Wachenhausen bei Göttingen ließ den Dorfladen wiederaufleben und revitalisierte damit das Leben im Ort

Wenn die Infrastruktur in den Dörfern zerfällt, gefährdet das ihre Existenz. Eine nachahmenswerte Bürgerinitiative in Wachenhausen ging dagegen an.

Als wir uns 1979 in dem Dorf Wachenhausen (etwa 25 km von Göttingen) niederließen, gab es dort noch zwei Gaststätten, ein Dutzend landwirtschaftliche Betriebe, einen Gärtner, eine Filiale von Sparkasse, Volksbank und Post, einen kleinen Lebensmittelladen und einen Bäcker. Seit der Bäcker im Herbst 2014 Backstube und Laden aus Altersgründen aufgab, ist von all dem neben der Gärtnerei nur noch ein Briefkasten übrig. Die verbliebenen Landwirte bewirtschaften ihren Hof im Nebenerwerb. Schule und Kirche befinden sich schon lange auf halbem Weg zum nächsten Ort.

Doch seit Oktober 2015 holen sich die Kinder auf dem Weg zur Schule ihr Pausenbrötchen wieder im Dorfladen. Bereits kurz vor der Schließung der Bäckerei hatte sich eine Dorfladen-Initiative gebildet. Eine Bürgerbefragung wurde durchgeführt und Dorfversammlungen abgehalten. So zeigte sich, dass viele Bewohner großes Interesse an einem Dorfladen hatten. Sie wünschten sich vor allem regionale und eine Mischung aus Bio- und konventionellen Produkten, aber auch einen Treffpunkt mit Café und für Veranstaltungen. Die denkbar ungünstigen Voraussetzungen dafür: Nur 543 Einwohner, viele davon mit eher bescheidenem Einkommen, kaum Lebensmittelhandel-Knowhow und Hoffnung auf öffentliche Gelder. Doch Skepsis, auch Ablehnung mancher Mitbürger konnten die Initiatoren nicht bremsen. Der ehemalige Laden, inzwischen als Jugendtreff genutzt, sollte auch der neue werden. Die zentrale Lage gegenüber dem Spielplatz, vorhandene Parkplätze, die Möglichkeit, bei gutem Wetter im Freien zu sitzen, machten den Raum trotz seiner geringen Größe attraktiv. Ortsrat und Sportverein fanden für die Jugendlichen eine

neue Bleibe. Ein kleiner Umbau und Renovierungsarbeiten konnten im Frühsommer beginnen. Obwohl noch kein Trägerverein gegründet war, beteiligten sich bereits in dieser Phase immer mehr Bürger durch Spenden und tatkräftige Unterstützung am Projekt Dorfladen. So konnte z.B. sehr schnell eine ansprechende Einrichtung im Gebrauchtwarenhandel erworben werden. Der Tischler, schon lange im Ruhe-



BLICK in den neuen Laden

Foto: Autor

stand, beobachtete das Treiben in der Nähe seiner Werkstatt und leistete mit seinen Maschinen und seinem Können unschätzbare Hilfe. Aber das ist nur ein Beispiel für die ansteckende Kraft des gemeinsamen Arbeitens.

Im Juli 2015 gründete sich der Verein „Dorfladen am Thie“ mit dem Ziel, die ländliche Nahversorgung zu beleben und insbesondere nicht-mobilen Menschen und jungen Familien eine Einkaufsmöglichkeit vor Ort anzubieten, die Wertschöpfung in der Region durch den Verkauf der Produkte regionaler Erzeuger zu erhalten, einen sozialen und kulturellen Treffpunkt zu schaffen und damit die Lebensqualität und die

Attraktivität des Dorfes zu verbessern. Noch vor den Sommerferien 2015 gab es ein Fest vor dem Laden und bereits im Oktober wurde er eröffnet. Die Beteiligten stellten mit Stolz und Freude fest, dass sie einen Laden in Eigenregie und aus Eigenmitteln von Bürgern aus Wachenhausen und den umliegenden Dörfern mit einem vergleichsweise geringen Investitionsbudget auf die Beine stellen konnten.

Es zeigte sich aber auch, dass die Durchführung dieses Projektes zwar durch die Behörden durchaus wohlwollend begleitet wurde, aber auf eine monetäre Unterstützung nicht gehofft werden konnte (die Beantragung von EU-

Fördergeldern hätten das Projekt um mindestens ein halbes Jahr verschoben). Auch der Wunsch, als „wirtschaftlicher Verein“ vom Landkreis anerkannt zu werden, war begleitet von einem zähen Ringen: Erst im Dezember 2015 wurde dem Verein nach einer halbjährigen Bearbeitungszeit die Rechtsfähigkeit als „wirtschaftlicher Verein“ verliehen.

Inzwischen hat der Verein 63 Mitglieder, von denen ein gutes Drittel ehrenamtlich arbeitet. Die Finanzen von Laden und Verein sind in Ordnung, wir haben keine Schulden, es gibt ein Polster für Investitionen und Notfälle, der Umsatz ist gut. Am Mittwoch- und Freitagnachmittag erfreut sich das Café besonderen Zuspruchs. Die verschiedenen Kaffeeangebote aus fairem Handel in den schönen Tassen unseres Töpfers erfreuen Gaumen und Augen. Der Laden zieht auch Kunden aus der Umgebung an, u.a. wegen seiner bemerkenswerten Mischung von inzwischen 600 Produkten, davon 60 Prozent mit Bio-Siegel. Dabei sind die Backwaren nicht mitgezählt, die täglich beim Bäcker im nächsten Ort abgeholt werden. Auch Obst und Gemüse besorgen Mitarbeiter in der lokalen Gärtnerei bzw. im nächstgelegenen Fruchthof. Wer den Laden betritt, spürt die Freude, mit der die Ehrenamtlichen bei der Arbeit sind und ihren Stolz auf die gemeinsam erbrachte Leistung.

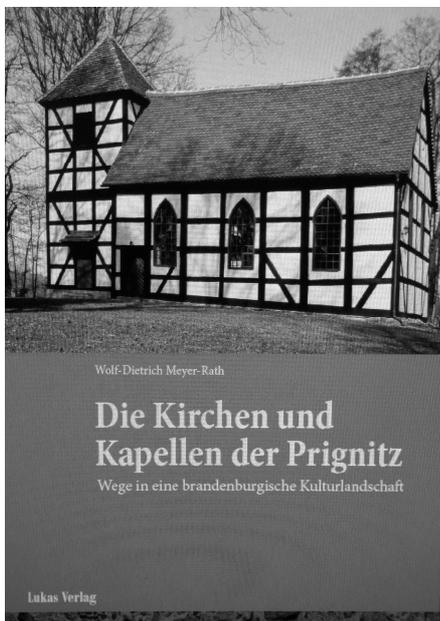
Gudrun Jockers

(Unter Verwendung eines Berichts von Florian Besch)

Buchbesprechung

Die Kirchen und Kapellen der Prignitz im Spiegel von Geschichte und Gegenwart

Nach dem Wendenkreuzzug 1147 und der Einnahme der von slawischen Stämmen besiedelten Gebiete nordöstlich der Elbe und der Altmark wurden hier planmäßig Dörfer und Städte angelegt und erste Kirchen errichtet, Wälder gerodet und bisher unfruchtbare Landstriche urbar gemacht. Vom Havelberger Dom als Sitz des Missionsbistums ausgehend entstand schnell ein flächendeckendes Netz von Pfarrgemeinden. Bereits Mitte des 13. Jahrhun-



DAS TITELBILD des neuen Buches über die Kirchen der Uckermark

Repro: E. Kreischer

derts lösten vielerorts repräsentative Feldsteinbauten die einfachen Holzkirchen der Kolonisationszeit ab.

Zahlreiche dieser steinernen Zeugen des spätmittelalterlichen Landesausbaus haben sich bis heute erhalten. Die Prignitzer Kulturlandschaft wird jedoch auch von späteren Bauten geprägt: von schlichten Fachwerkkirchen des 16. und 17. Jahrhunderts, von Backsteinbauten im historisierenden Stil der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sogar von einigen Gotteshäusern im Heimatstil des frühen 20. Jahrhunderts. Ebenso facettenreich ist die Ausstattung der Kirchenräume. Schnitzal-

täre und Wandmalereien überstanden an vielen Orten unbeschadet die Reformation; Kanzelaltäre, Taufengel und Patronatslogen fanden in der Barockzeit Einzug in die Kirchenräume; Glocken und Orgeln aus den unterschiedlichsten Epochen erklingen bis heute zum Lob Gottes und zur Freude der Menschen. Eine übersichtlich gestaltete Beschreibung von über 270 Kirchengebäuden der historischen Landschaft Prignitz und der Umgebung von Neustadt und Wusterhausen/Dosse wird vom Evangelischen Kirchenkreis Prignitz herausgegeben. Konzeption, Kirchentexte und Fotos stammen von Wolf-Dietrich Meyer-Rath, der diese Region für den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. betreut.

Die konzentrierten Texte zu den einzelnen Sakralbauten werden ergänzt von aktuellen Fotos sowie der Adresse und Telefonnummer des zuständigen Pfarramtes. Karten des Tourismusverbandes sorgen für eine leichte Orientierung.

Mehrere Beiträge von Fachautoren zur Kultur- und Sozialgeschichte, zum Kirchenbau und zu seinen Ausstattungen sowie zur Orgellandschaft runden die vielfältigen Informationen dieses Begleiters zu den Kirchen und Kapellen der Prignitz ab.

Besondere Anerkennung verdient die schöne und übersichtlich geordnete graphische Gestaltung des Buches, für die Kathrin Reiter aus Pritzwalk verantwortlich zeichnet.

Eine eigenständige, erstaunlich reichhaltige brandenburgische Kulturlandschaft ist zu entdecken – abseits der bereits vorhandenen touristischen Wege.

Wolf-Dietrich Meyer-Rath: Die Kirchen und Kapellen der Prignitz – Wege in eine brandenburgische Kulturlandschaft. Laminierte Klappenbroschur, 224 Seiten, ca. 360 farbige Abbildungen, Übersichtskarte, Radwegenetz und Regionalkarten.

Lukas Verlag, September 2016, ISBN 978-3-86732-253-9, Preis ca. 12,00 Euro.

Neuigkeiten aus Golzow und Dahnsdorf (PM)

Es tut sich etwas in Golzow und Dahnsdorf. Um die 800 Jahre alte Dahnsdorfer Kirche nahe Bad Belzig zu sanieren, hat sich ein Freundeskreis gebildet. Die Gruppe hat sich intensiv mit der Geschichte der unter Denkmalschutz stehenden mittelalterlichen Feldsteinkirche beschäftigt, erste Planungen für die Sanierung erstellt und Kontakt mit der zuständigen Gemeinde Mörz aufgenommen. Auf einer gut besuchten Bürgerversammlung in der Kirche wurde den Bürgern von Dahnsdorf das Projekt vorgestellt. Für das Leitungsteam Bernd Lühke, Professor Grünthal und Gemeindegemeinderätin Fürstenberg geht es nun um die Erarbeitung einer Nutzungsvereinbarung mit der Gemeinde, um die Entwicklung eines tragfähigen Nutzungskonzeptes und um die Erstellung eines Finanzierungsplanes.

In Golzow liegen die Dinge anders. Die Kirche und das dazugehörige Gemeindehaus sind bereits saniert. Aber Pfarrerin Radtke und die Vorsitzende des GKR, Frau Basigkow, machen sich Gedanken um drei „Baustellen“: die wunderschöne oktogonale Patronatskirche thront auf einem steilen Hügel. Ein Anziehungspunkt von ganz besonderer Art.

Aber - sie ist nur für bewegliche Menschen zu erreichen. Hier muss Abhilfe geschaffen, der Zugang am Berg sowie am Eingang für ältere Menschen und Behinderte ermöglicht werden. Dann wird dringend Ersatz für die marode Orgel gesucht. Joachim Killus vom FAK hat sich bereits auf die Suche gemacht. Als drittes steht an, die vor dem Altar gelegene Gruft mit zwanzig stark demolierten Sarkophagen in eine würdige Ruhestätte zu verwandeln.

Theda von Wedel

Redaktion „Alte Kirchen“

Elke Kreischer
Tel.: 030 93348 66
Mail: elke.kreischer@web.de
Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051 oder
Tel. 030 24535076, Fax: 030 50560842
Mail:

altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de
Kontaktadressen der Mitglieder des
Vorstandes und der Regionalbetreuer
auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):
Evangelische Bank

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für
Körperschaften I Berlin-Charlotten-
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-
ernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt
der Förderkreis zum Jahresende Spenden-
bescheinigungen aus. Für Beträge
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift
des Überweisungsformulars, auf
Wunsch wird aber auch hierüber eine
Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V. (in der
Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.
Dietmar Woidke
www.Stiftung-Brandenburgische-
Dorfkirchen.de

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stif-
tung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-
burgische Dorfkirchen,
IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:
Pfr. i. R. Arnulf Kraft,
Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,
Tel. (030) 375 22 44
Fax (030) 375 59 23

Was eine Kirchentür über den Ersten Weltkrieg erzählt

Mit Eisennägeln und Hammerschlägen für Kaiser, Volk und Vaterland

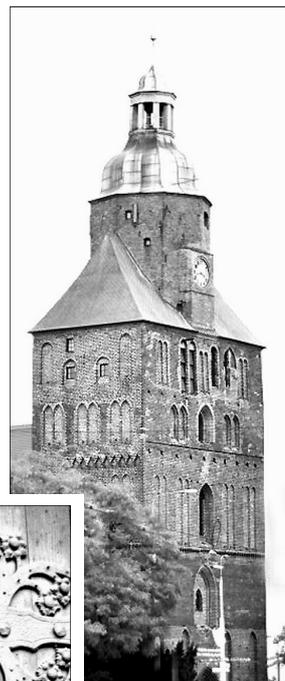
Noch heute begegnet man gelegentlich den Relikten vaterländischer Gesinnung und Opferbereitschaft aus der Zeit des Ersten Weltkriegs: Eisennägel, dicht an dicht ins Holz geschlagen wie hier an der Tür der Marienkirche in Gorzow/Landsberg (Warthe). Sie erinnern an die damals landesweiten Spendenaktionen zur Unterstützung von Kriegsoffizieren, Witwen und Waisen oder Verwundeten. Gegen eine Spende – ein Mindestbetrag war vorgegeben – durfte man einen Nagel einschlagen und so auch an der „Heimatfront“ zum Sieg über den Feind beitragen. Anstecknadeln, Postkarten, bunte Bilder und Urkunden bescheinigten dem Spender die patriotische Tat.

Kriegsnagelungen fanden zumeist in großem Rahmen statt. Martialische Sprüche ließen keinen Zweifel daran aufkommen, dass die mit Inbrunst geführten Hammerschläge dem Feind galten: „Damit wir zerschmettern mit wuchtigem Streich/ die Feinde ringsum. Für Kaiser und Reich.“ Im späteren Verlauf des Krieges sollten solche Aktionen auch den Durchhaltewillen der Bevölkerung stärken. Wer sich nicht daran beteiligte, geriet schnell in den Verdacht, unpatriotisch oder sogar ein Vaterlandsverräter zu sein. Als das Interesse nach 1916 nachzulassen begann, wurden die Nagelungen verstärkt in Schulen veranstaltet, aufwändig inszeniert mit patriotischen Liedern und Reden.

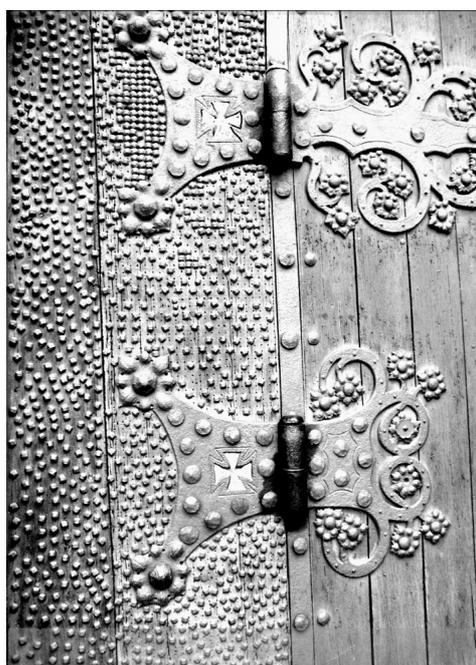
Besonders attraktiv waren eigens für die Benagelung hergestellte Holzfiguren, die oft von namhaften Künstlern entworfen und geschaffen wurden: Soldaten, Ritter in voller Rüstung oder Rolandstatuen, und selbst Generalfeldmarschall Paul von Hin-

denburg musste es sich gefallen lassen, mit Nägeln gespickt zu werden. Andere Objekte waren regionale und nationale Symbole wie Stadtwappen, Eiserne Kreuze, Säulen, Adler mit und ohne Brustschild oder auch Schwerter.

In der Stadt Brandenburg an der Havel stand vor dem Altstädtischen Rathaus solch ein „Eiserner Roland“ wie auch auf dem Obermarkt von Prenzlau, dort in einem eigenen Pavil-



*NAGELUNGEN
an der Tür der
Marienkirche in
Gorzow / Lands-
berg (Warthe)*



lon. Im Durchgang des Brandenburger Tors von Potsdam prangte ein Eisernes Kreuz. Das genagelte Stadtwappen von Pritzwalk ist heute im Heimat-

museum der Stadt zu sehen und das „Reformations- und Kriegsgedenkzeichen“ im Forster Ortsteil Sacro ist im Besitz der Evangelischen Kirchengemeinde Forst.

Vielleicht entdecken Sie noch weitere Nagelspuren?

Text und Fotos: Eva Gonda